2254. c

Biblisch-chronologische Abhandlung
von
Paulo, dem Alten,
aus Philem. v. 9.

Wobey zugleich
einem alten Paulo und wohlverdienten Jubelpriester,
dem weyland
Wohlehrwürdigen, Großachtbaren und Wohlgelehrten Herrn,
HERRN
M. Joh. Gottfried Pauli,
Bestverdienten Pastori Seniori zu Reichenhayn und Hermersdorf, wie auch ältesten Prediger in der Chemnitzer Diöces,
welcher den 25. October 1763.
in dem Priesterhause zu Einsiedel in seinem Erlöser, JEsu, seelig entschlief,
und
den 31. ejusd. nach Reichenhayn zu seiner Grabesstätte gebracht,
und daselbst
mit christüblichen Ceremonien beerdiget wurde,
ein schuldiges Ehrendenkmaal
aus kindlicher Liebe zu stiften suchen
sämtliche Kinder
durch
M. Adam Gottlieb Kerzig,
Pfarrern in Jahnsdorf.

N. T. in Ep: ad Philemonem. 444.

Chemnitz, gedruckt bey Peter Christian Jahn.

Exeg. C. Dr 412,18

Hrn Superint. Gründler

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id363198547/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

A. N.

§. 1.

In den Büchern Alten Testaments ist es sehr gewöhnlich, bey merkwürdigen Personen zu melden, wie alt sie worden sind; im Neuen Testament aber finden wir bey keiner einzigen Person, auch nicht einmal bey JEsu, dieses wörtlich angezeiget. Dort war es nothwendig zur Berichtigung der Zeitrechnung, um daraus beweisen zu können, daß die Weissagungen von dieser und jener Begebenheit, und besonders von der Ankunft des Messiä, auch der Zeit nach, auf das genaueste in Erfüllung gegangen; in dem Neuen Testament aber, da die Weissagungen aufhöreten, und da der Meßias würklich in die Welt gekommen war, brauchte man keine Jahrsbestimmungen mehr, und daher unterblieben diese Nachrichten von den Lebensjahren dieser oder jener Person. Dem ohngeachtet aber wird es nicht ohne allen Nutzen seyn, das Alter einer oder der andern merkwürdigen Person, deren im N. T. gedacht wird, zu untersuchen, besonders, wenn solches zur Erläuterung gewisser biblischer Stellen oder Geschichte etwas beyträgt. Es ist vor ein paar Jahren ein Versuch mit den Propheten A. T. gemacht, und von deren **Amts- und Lebensjahren**, in einem Sendschreiben an Ihro Hochehrwürden, Herrn D. Joh. Friedrich Gühling, Hochverdienten Superintendent in Chemnitz, gehandelt worden. Voritzt will ich mich an das Alter Pauli wagen, und untersuchen, ob, und

wie alt er worden sey, da bey solcher Untersuchung obgedachte Absicht allerdings kann erreichet werden.

§. II.

Eusebius, Rufinus, und etliche andere christliche Scribenten, berichten von einigen Aposteln, daß sie sehr alt worden sind. Simon von Cana soll sein Alter auf 120 Jahre, und Jacobus, der kleinere, auf 96 Jahre gebracht haben. Philippum setzen einige ebenfalls unter die sehr alten Apostel, und von Johanne weiß man es ziemlich untrüglich, daß seine Lebensjahre über hundert angestiegen sind. Von Paulo ist es nicht zu behaupten, daß er so gar alt worden sey, doch aber hat er würklich ein ziemliches Alter erreichet. Sein eigenes Zeugniß bestätiget solches, da er sich gegen seinen Bruder in Christo, den Philemon, Epist. v. 9. Παῦλον πρεσβύτην, **den alten Paulum**, nennet.

§. III.

Ob es gleich zu unserm Vorhaben nicht unumgänglich nöthig ist, die andern umstehenden Worte in Betrachtung zu ziehen, so wird es doch nicht undienlich seyn, hierbey etwas stehen zu bleiben, und den eigentlichen Wortverstand derselben anzuzeigen. Paulus hatte zur Absicht, den Philemon zu bewegen, daß er seinen vormaligen Knecht, Onesimum, welcher ihm entlaufen war, wieder annehmen, und ihm sein ungebührliches Verhalten verzeihen wolle. Er schreibt deswegen an ihn: **Darum**, (weil ich von deiner Liebe gegen alle Heiligen überzeugt bin,) **ob ich schon große Freudigkeit in Christo** (als ein Apostel) **hätte, dir zu gebieten, was sich ziemet; So will ich doch um der** (schon bemeldeten) **Liebe willen**, (welche alles, was den Heiligen nützlich ist, gerne thut, und welche also nicht erst Befehle brauchet,) **vielmehr** (nur) **freundschaftlich ermahnen, da du so bist, wie Paulus, der alte, und nunmehr auch Gebundene JEsu Christi.** Man wird wahrnehmen, daß bey dieser Uebersetzung und Umschreibung der Worte nichts zu finden sey, was nicht andere Ausleger schon angenommen haben, außer was die Uebersetzung der Worte, τοιοῦτος ὢν ὡς Παῦλος, anbelanget. Man übersetzt sie durchgängig in prima persona, **der ich ein solcher bin, nämlich ein alter Paulus;** dargegen habe ich sie übersetzt

setzt in secunda persona; da du ein solcher bist, wie der alte Paulus. Ich will meine Ursache anführen. Ich gehe nämlich gar nicht gerne von der ersten und gewöhnlichsten Bedeutung der Particularum ab, sondern bleibe dabey, so lange es nur immer möglich ist. Nun aber ist der hier vorkommenden Particulae ὡς erste und gemeinste Bedeutung gleichwie. Hierauf fällt sogleich ein jeder, und diese wird durch unsere Uebersetzung in ihrer ersten Bedeutung gelassen, und verschaft einen der Absicht Pauli gemäßen Verstand der Worte. Hingegen, wenn τοιοῦτος ὢν in prima persona angenommen wird, so muß man nicht nur von der ersten und gemeinsten Bedeutung des Wörtgens ὡς abgehen, sondern man siehet sich alsdenn auch genöthiget, Paulo eine ungewöhnliche und fast unbeqveme Art zu reden beyzulegen. Würde man dergleichen Ausdruck für schön und natürlich halten, wenn ich spräche: Ich will dich ermahnen, der ich ein solcher bin, nämlich dein Seelsorger? Ich glaube es nicht. Vielleicht spräche man, der ich ein solcher bin, wären Flickwörter. Und gleichwohl soll Paulus also geredet haben. Käme nicht eben der Verstand heraus, und zwar weit schicklicher, wenn τοιοῦτος ὢν weggelassen wäre? und wenn es nur hieße: μᾶλλον παρακαλῶ ὡς Παῦλος πρεσβύτης, ich will dich vielmehr bitten als der alte Paulus. Will man nun aber auch den Worten τοιοῦτος ὢν eine solche Wendung geben, daß sie nicht überley seyn sollen, so entstehet daraus eine andere Unbeqvemlichkeit. Zum Exempel: Herr D. Heumann in seiner Uebersetzung des N. T. stellt den Sinn der Worte Pauli also vor: Da ich nun in Christo freye Macht hätte, dir das, was anständig ist, zu befehlen, so will ich doch, ungeachtet ich ein solcher Mann bin, nämlich der alte Paulus, izt aber auch ein Gebundener JEsu Christi, dich lieber aus Liebe bitten. Auf diese Art wäre nun τοιοῦτος ὢν wohl nicht überley; aber außerdem, daß man ὢν auf eine ungewöhnliche Art durch ob ich schon bin, übersetzt, und diese Worte, welche zuletzt stehen, mitten einschiebet, so läßt man auch Paulum einerley Sache ohne Noth zweymal sagen. Denn wenn man es genau überlegt, so eignet man Paulo diese Rede zu: Ungeachtet ich in Christo (d. i. als ein Apostel Christi,) freye Macht hätte, dir zu befehlen, so will ich doch, ungeachtet ich ein solcher Apostel Christi bin, nämlich der alte Paulus, dich lieber aus Liebe bitten. Ob eine solche Wiederholung wohl laute, und Pauli Schreibart gemäß sey, will ich andere urtheilen lassen. Man nehme aber nunmehro unsere

Ueberſetzung, welche τοιοῦτος ὢν in ſecunda perſona auf Philemon deutet, ſo wird man ſehen, daß ὡς in ſeiner erſten gewöhnlichſten Bedeutung bleibe, daß die Wörter τοιοῦτος ὢν nicht überflüßig ſind, ſondern nothwendig da ſeyn müſſen, und ohne Nachtheil des Verſtandes nicht weggelaſſen werden können, und daß endlich die Rede Pauli ganz natürlich und zierlich ausfalle. Er ſpricht nämlich zu Philemon: Ich könnte zwar als ein Apoſtel dir befehlen, aber ich will dich nur freundſchaftlich ermahnen oder bitten, und zwar 1) wegen deiner bekannten Liebe, die du gegen alle Heiligen haſt, und welche alſo das, was ich wünſche, von ſelbſten thun wird; 2) weil du eben ſo geſinnet biſt, wie der alte Paulus, welcher zu einem ſolchen Liebesdienſt, wenn er von ihm begehret würde, nicht erſt dürfte durch Befehle angehalten werden. Ich geſtehe übrigens, daß mir von einem Freunde ein grammaticaliſcher Einwurf iſt gemacht worden. Er gab vor, es müßten, woferne meine Ueberſetzung ſollte ſtatt finden, ſich die Wörter τοιοῦτος ὢν alsdenn in conſtructione nach dem vorhergehenden Verbo παρακαλῶ richten, und es heißen: παρακαλῶ τοιοῦτον ὄντα ὡς Παῦλος, oro te, talem exiſtentem ſicut Paulus. Allein, wer weiß nicht, daß die Participia überhaupt, und alſo auch ὢν, gar oft ein Comma für ſich ausmachen, welches ſeine eigene Conſtruction hat, und nicht von dem vorhergehenden Verbo regieret wird, und daß es alsdenn nach der bekannten Regel gehe: Participia quandoque per *cum* vel *ſi* reddenda ſunt: e. c. Iſocrates Orat. ad Demonicum p. m. 11. ἂν τὰς τῶν ἄλλων ἀτυχίας ἐπιβλέπῃς, καὶ σεαυτὸν, ὡς ἄνθρωπος ὢν, ὑπομιμνίσῃ. Si calamitates aliorum inſpicias, teipſum, cum homo ſis, recordare. Warum ſollte nicht auch hier παρακαλῶ σε, τοιοῦτος ὢν ohne Nachtheil der grammaticaliſchen Regeln überſetzt werden können: Oro te, cum talis ſis?

§. IV.

Paulus ſtellt demnach den Philemon mit ſich in eine Vergleichung, und ſagt, er wiſſe es, daß Philemon eben ſo geſinnet ſey als er. Philemon war, nach dem Bericht Hieronymi, ein reicher und angeſehener Mann zu Coloſſus, Paulus aber in ſeinen damaligen Banden in kümmerlichen Umſtänden. Philemon mag wohl, wie die meiſten Ausleger erinnern, damals nicht ſo gar alt geweſen ſeyn, Paulus aber war viel älter. Die Ungleichheit des Alters und der äußerlichen Glücksumſtände machen freylich

lich gar oft eine Ungleichheit in den Gesinnungen. Junge Leute sind meistentheils hitziger als alte; reiche und vornehme Leute sind bey zugefügten Beleidigungen insgemein härter und unerbittlicher, als dürftige und unglückliche. Konnte nun der alte und unglücklich gefangene Paulus sich von dem jungen und geehrten Philemon eben dergleichen Gesinnungen gegen Onesimum versprechen, welche Paulus hatte? Wenn er mit einem andern, als mit Philemon, zu thun gehabt hätte, so würde er vielleicht daran gezweifelt haben; aber von Philemon erwartet er jenes gewiß, und sagt: Ich will dir nicht befehlen, sondern nur freundschaftlich bitten oder vermahnen, da du, der Ungleichheit des Alters und der Glücksumstände ungeachtet, eben so bist, wie der alte und gefangene Paulus. Man siehet hieraus zugleich, warum Paulus seines Alters allhier Erwehnung thue, welches er sonst zu thun nicht in Gewohnheit hat. Um deswillen nämlich, weil er sich hierdurch will Gelegenheit verschaffen, die edlen Gedenkungsarten Philemonis zu rühmen und sagen zu können, daß er, seiner Jugend ungeachtet, doch ihme, dem alten Paulo, in solchen Stücken, welche sein Alter zieren, ähnlich sey. Was die Ausleger schon längst bey diesem Briefe Pauli angemerket haben, daß Paulus in selbigem alle Rednerkünste anwende, auf eine insinuante Art, von welcher doch alle unerlaubte Schmeicheley entfernet sey, zu schreiben, davon findet man hier ein neues Merkmaal. Quam artifex! quam prudens! quam dissimulator eius, quod agit! Videntur quidem verba simplicia & quasi innocentis hominis & rusticani, & qui nec facere nec declinare nouerit insidias, sed, quocunque respexeris, fulmina sunt. Hieronymus in Epist. ad Pammachium.

§. V.

Doch nicht alle Ausleger wollen den Ausdruck, da er sich Παῦλος πρεσβύτης nennet, für eine Anzeige seines Alters halten. Der wegen seiner Neigung zu besondern Schrifterklärungen bekannte **G. L. Oeder** schreibt in Syntagm. Obseru. Sacr. p. 661. also: Non videtur Paulus voce πρεσβύτης ad annorum grandem numerum prouocare. Deinde percommode vocabulum πρεσβύτης hic eo sensu accipitur, quo Num. X, 31. Καὶ ἔσῃ ἐν ὑμῖν πρεσβύτης, *& sis ductor noster, quem sequamur veneremurque*; vbi vox ebraica לעינים nostrae respondet. Nimirum insignis auctor ductorque fidei Paulus fuit, atque ad hanc apostolicam suam auctoritatem

tatem aliquoties prouocauit. Es soll also πρεσβύτης allhier einen Führer bedeuten, und Paulus soll sich diese Benennung, wegen seines Apostelamts, beylegen, weil er ein Führer zum Glauben an JEsum wäre. Diese Bedeutung soll aus der siebenzig Dollmetscher Uebersetzung bestätiget werden, aber es geschiehet mit schlechtem Grunde. Denn in angezogener Stelle hat dieses Wort würklich eine Rücksicht auf das Alter, und wird allda damit so viel gesagt: Du sollt unter uns als ein alter erfahrner Mann gehalten, geliebet und geehret werden; oder: Du sollt unter uns ein Aeltester seyn, du sollt unter den Aeltesten unsers Volks einen Platz haben, so, daß folglich diese Stelle just das Gegentheil beweiset. Wollte man aber Oedero zum Gunsten sagen, was לעינים bedeutet, dasselbe muß auch πρεσβύτης bedeuten; so antworte ich, daß viel hundert Stellen in der LXX virali angetroffen werden, worinnen diese Dollmetscher den ebräischen Wörtern eine andere Bedeutung geben, als sie eigentlich haben, und daß also man nicht schliessen kann: welche Bedeutung das ebräische Wort hat, dieselbe hat auch das von den Uebersetzern gebrauchte Wort. Wenn dieses gelten sollte, so könnte man auch z. E. sagen, σῶμα bedeutet im Griechischen das Ohr. Denn die siebenzig Dollmetscher übersetzen זִיִן auris, Ps. XL, 7. durch σῶμα. Wer wird dieses zugeben? Oeder hätte demnach gewissere Stellen, seine neuerliche Bedeutung daraus zu erweisen, beybringen mögen.

§. VI.

Wir gedenken ferner des berühmten Magdeburgischen Gottesgelehrten, Friedrich Eberhard Rambachs, welcher in der Fortsetzung der Sauriniſchen Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten A. und N. T. T. IV. p. 919. also schreibet: „Man hat „wohl zu merken, daß das Wort πρεσβύτης, dessen sich Paulus hier bedie„net, zuweilen auch so viel als einen Abgesandten bedeute. Und es ist „nicht unwahrscheinlich, daß demselben hier diese Bedeutung zukomme, „da er zumal sich selbst 2 Cor. V, 20. als einen Botschafter und Abge„sandten vorstellet. Ingleichen in dem Briefe an die Ephesier c. VI, 20. „Wozu dann kommt, daß er sich in keinem andern Briefe den Namen „eines alten Pauli gegeben hat.„ Nun gestehen wir hierbey gerne zu, daß πρεσβύτης in andern griechischen Schriftstellern bißweilen einen Abgesandten

sandten bedeute, weil ehedem insgemein alte, bejahrte und erfahrne Leute dazu sind gebraucht worden. Gleichwie aber dieses Wort am gewöhnlichsten und meisten in denen Profanscribenten von einem Alten gebraucht wird, und das Foemininum πρεσβύτις nie eine Gesandtin, sondern ein bejahrtes Weib bedeutet; also bedienen Paulus und andere Apostel sich dieses Substantiui niemals anderweit, ihr Amt damit zu bezeichnen, sondern sie bleiben bey dem ihnen eigenthümlich gemachten Wort Ἀπόστολος. Wo aber das Wort πρεσβύτης im N. T. vorkömmt, als Luc. I, 18. Tit. II, 2. allda bedeutet es einen alten Mann. Der selbst gemachte ungegründete Zweifel an Pauli hohen Alter ist also alleinig Schuld daran, daß man nicht bey der ersten und im N. T. gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes bleibet. Wird dieser gehoben, so wird hernach diese Bedeutung ohne Bedenken können angenommen werden.

§. VII.

Es behält solchergestalt die angemerkte Bedeutung des Alters hier noch immer ihren Vorzug. Es ist die erste Bedeutung. Denn πρεσβὺς und πρεσβύτης zeigen, nach Anmerkung der alten Grammaticorum, das Alter an. Nam πρεσβὺς ἀπὸ τῦ πέρας βίυ, qui vitae terminum attigit. Da nun nichts im Wege stehet, außer die selbst gemachte Einbildung, daß Paulus nicht könne alt gewesen seyn, warum will man nicht dabey bleiben? Der bey den Schriftauslegern mit Recht viel geltende syrische Uebersetzer verschaft ihr eine vorzügliche Wahrscheinlichkeit, wie auch der durchgängige Beyfall der alten Kirchenlehrer, welche sichs nicht haben in die Gedanken kommen lassen, Paulo den Namen eines Alten zu entziehen. Auch unter den neuern Auslegern werden wenige seyn, welche nicht bey der gewöhnlichen Uebersetzung durch Alt allhier verbleiben. Ich vor meine Person weiß wenigstens keine mehr, als bemeldete zweene, außer daß ich finde, wie M. G. Mich. Laurentius in der Erklärung der Epistel an Philemon p. 39. beyde Bedeutungen mit einander verbinden will, und sagt: „Dis Wort πρεσβύτης kann gehen 1) auf das Alter Pauli, 2) „auf sein Amt, da er von Christo gesetzet worden zu einem Lehrer der Hey„den.„ Vermuthlich gehet er Hieronymo und Theophylacto nach. Ersterer schreibt ad h. l. Grandi petentis auctoritate proposita, per quam & Apostolus obsecrat, & senex, & vinctus Iesu Christi. Der andere: Πρεσβύτης,

καὶ

καὶ ἀπὸ τῆς διδασκαλικῆς ἀξιώματος, καὶ τῆ χρόνῳ τὸ αἰδέσιμὸν ἔχων. Allein, es scheinet dergleichen Vorgeben mit der vnitate sensus zu streiten. Es bleibet demnach die Uebersetzung, **Paulus, der alte**, wohl die einzige wahre. Der Einwurf Herrn D. Rambachs, daß Paulus sich in keinem andern Briefe auf sein Alter beruffe, und es auch hier nicht werde gethan haben, ist nicht stark. Vermuthlich hatte er itzt eine besondere Ursache, welche ihn bewegte, seines Alters zu gedenken, die er zu anderer Zeit nicht gehabt hat. Außer dem oben §. IV. angeführten Bewegungsgrund hat vielleicht Paulus gewußt, daß Philemon alte betagte Personen besonders ehre, und ihnen, so viel möglich, in ihrem Suchen zu willfahren gewohnt sey, daß er also, die Gewährung seiner Bitte zu befördern, in diesem freundschaftlichen Briefe diesen Umstand von sich anführet. Ist es doch nicht ganz ungewöhnlich, daß sich die Männer GOttes auf ihr Alter beruffen, 5 Mos. XXXI, 2. Jos. XXIII, 1. 1 Sam. XII, 2. wie denn auch dieses einige Ausleger bey 2 Joh. v. 1. obschon mit weniger Wahrscheinlichkeit anmerken. Warum sollte es Paulus nicht auch thun, und den Philemon an eine Schuldigkeit, welche GOtt jedem auferleget, die Alten zu ehren, erinnern können?

§. VIII.

Ist es nun also sicher, daß Paulus sich für einen alten und bejahrten Lehrer ausgebe, so entstehet daraus die Frage: Wie alt er damals gewesen sey, als er sich den alten Paulum genennet? Aus biblischen characteribus chronologicis können wir dieses nicht so genau bestimmen, sondern bloß aus den Nachrichten der alten christlichen Schriftsteller. Doch aber kann aus den wenigen biblischen Nachrichten, die wir in diesem Stücke von Paulo haben, so viel gezeiget werden, daß die Zeugnisse der alten Scribenten nicht unwahrscheinlich, vielmehr aber sehr glaublich sind. Ich sehe nicht, warum man in einer solchen historischen Sache die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen will in Zweifel ziehen. Es ist wahr, es sind keine Scriptores coaeui, aber sie hatten doch damals noch Scriptores coaenos, daraus sie schöpffen konnten. Wir legen demnach das Zeugniß Chrysostomi, eines Mannes, der sich nicht mit Fabeln beholfen, zum Grunde, welcher in Homilia de Petro & Paulo berichtet, daß Paulus in dem 68sten Jahre seines Alters den Märtyrertod erlitten habe. Weiter ziehen wir zu Rathe die Nachricht aus einem uralten MSS. welches J. Heinr. Böcler

gemein

gemein gemacht, und welches der itzige Hochberühmte Wittenbergische Generalsuperintendent, Herr D. Carl Gottlob Hofmann, in Pritii Introduct. in Lect. N. T. p. 260. eingeschaltet, da es heißt: Ἐπὶ Νερώνος τοῦ Καίσαρος Ῥωμαίων ἐμαρτύρησεν αὐτόθι Παῦλος ὁ ἀπόστολος ξίφει τὴν κεφαλὴν ἀποτμηθείς, ἐν τῷ τριακοστῷ καὶ ἕκτῳ ἔτει τοῦ σωτηρίου πάθους, κ. τ. λ. Aus diesen beyden zusammengesetzten Nachrichten, daß Paulus 68 Jahr alt worden, und daß er im 36sten Jahre nach dem Leiden JEsu, das ist, A. C. 70. den Märtyrertod erlitten habe, ergiebet sich, daß Paulus in dem andern Jahr, oder höchstens zu Anfange des dritten, nach Christi Geburt, sey gebohren worden. Und dieses soll die Grundlage seyn, worauf wir in folgenden bauen wollen.

§. IX.

Dieses nehmen nun freylich nicht alle an, sondern setzen das Geburtsjahr Pauli weiter hinaus. Der seel. D. Theodor Crüger in Apparatu Theol. Mor. p. 44. schreibt: Aeuum Paulinum Christo in terris non fuit σύγχρονον. Proinde Paulus vel infans tempore Christi, vel post Christi mortem demum in lucem editus, Christum quoad carnem nosse penitius non potuit. Ich muß, ohne der Achtung, die ich gegen meinen ehemaligen Herrn Ephorum auch nach seinem Tode habe, zu nahe zu treten, ihm hierinne widersprechen. Die Zerrüttung in der Zeitrechnung würde zu groß werden, wenn man dieses Vorgeben billigen wollte. Die Steinigung Stephani, welche etwa ein oder zwey Jahr nach Christi Tod geschehen, müßte viel weiter hinaus gesetzet werden. Denn Paulus war damals ein Jüngling, da Stephanus gesteiniget ward, und doch soll er erst kurz vor, oder wohl gar nach Christi Tod seyn gebohren worden. Wie kann man dieses zusammen reimen? Ein unmündiges Kind würde er solchergestalt bey der Steinigung Stephani gewesen seyn. Ueberhaupt ist der Satz, welchen der seel. Mann behauptet, falsch, daß Paulus nicht zu gleicher Zeit mit Christo gelebet, und ihn nicht persönlich auf Erden gekannt habe. Paulus war ein Apostel, und zu einem Apostel wurde dieses als etwas wesentliches erfordert, 1) daß er Christum vor seinem Tode mußte gesehen und von Person gekannt haben, 2) daß er ihn auch mußte nach seiner Auferstehung gesehen haben. Der seel. D. Scherzer schreibt deswegen in System. Theol. p. 688. Ad Apostolum requirebatur, vt viderit

derit Christum in carne, quo nimirum posset esse testis ἀυτόπτης, quod Dominus ex mortuis resurrexerit. Vnde cum Matthias esset eligendus, Petrus hoc requisitum ponit: *Oportet ex his viris, qui nobiscum sunt congregati, in omni tempore, quo intrauit & exiuit inter nos Dominus Iesus*, (i. e. qui ipsum oculis viderunt suis,) *incipiens a baptismate Iohannis vsque in diem, qua assumtus est a nobis, testem resurrectionis eius nobiscum fieri vnum ex istis*, Act. I, 21. sq. Ein Mann sollte zum Apostel erwählet werden, welcher JEsum von der Zeit an, da er von Johanne getauft worden, gekannt und ihn persönlich gesehen hatte. Wenn demnach Johannes 1 Epist. I, 1. sich darauf beruffet, daß er das selbstständige Wort des Lebens mit Augen gesehen und beschauet, und mit Händen betastet habe, so will er hierdurch ein Merkmaal seines Apostelamts geben, und anzeigen, daß diese Epistel ein Apostel geschrieben habe. Ja, das Zeugenamt der Apostel machte diese Erforderniß äußerst nothwendig. Sie sollten mit der vollkommensten Ueberzeugung wissen, und gegen andere behaupten, daß eben die Person, welche sie vormals gesehen, und deren Tod und Creutzigung ihnen bewußt war, auch wieder lebendig worden und auferstanden sey, damit sie auf den lüderlichen Einwurf der Spötter: wer weiß, ob es JEsus gewesen ist, welchen ihr gesehen habt? es kann eine ganz andere Person gewesen seyn, welchen ihr für den auferstandenen JEsum angesehen habt; etwann auf diese Art antworten könnten: Wir sind überzeugt, daß die Person, welche wir, die 40 Tage über nach Ostern, gesehen haben, keine andere, als unser vormaliger Meister, JEsus, gewesen sey. Und sollten sie also antworten können, so mußten sie es aus der vollkommenen Gleichheit der äußerlichen Gestalt, welche er vor seinem Tode gehabt, mit derjenigen Gestalt, die er nach seiner Auferstehung gehabt, schlüssen; folglich mußte ein jeder Apostel, daß er diesen Schluß machen könnte, JEsum im Fleische gesehen und gekannt haben. Wer ein Zeugniß von Sempronio, welcher viele Jahre in der Fremde gewesen, und nun wieder kömmt, soll ablegen, daß es würklich Sempronius sey, derselbe muß ihn erst gekannt haben, ehe er in die Fremde gegangen ist. Paulus nun, der ebenfalls ein Apostel war, und ein Zeuge seyn sollte, daß derjenige JEsus, welcher vormals auf Erden herum gegangen, und endlich gecreutziget worden, wiederum lebendig sey, und er ihn lebendig gesehen habe, Paulus, sage ich, der auch vor seine Person die festeste Ueberzeugung haben sollte, daß JEsus, welchen er nach seiner Auferstehung lebendig gesehen, würklich

lich der JEsus sey, welcher gecreutziget worden, mußte ihn vor seinem Tode gesehen haben, sonsten wäre er kein solcher unverwerflicher Zeuge, wenigstens in den Augen der Ungläubigen gewesen, wie die andern Apostel; auch hätte er für seine eigene Person nicht den allerhöchsten Grad der Ueberzeugung von der Auferstehung JEsu gehabt, welchen die andern Apostel gehabt. Dieses räumet er aber nicht ein, sondern rechnet sich, was das Amt betrifft, jedem Apostel gleich, und spricht: **Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht den HErrn JEsum gesehen?** 1 Cor. IX, 1. Ich vermuthe nicht, daß jemand den schwachen Einwurf machen werde: Weil Paulus damals, als ihm JEsus auf dem Wege nach Damascus erschien, fragte: **HErr, wer bist du?** Ap. Gesch. IX, 5. so müsse er ihn vorher nicht gekannt haben, denn sonst hätte er ihn nicht zu fragen gebraucht. Denn in demselben Augenblicke, da er also fragte, hatte er JEsum noch nicht angesehen, oder ansehen können, denn er lag betäubt und bestürzt zur Erden nieder, Ap. Gesch. XXVI, 13. 14. nachhero aber, da er sich wieder etwas erholete, sahe er erst JEsum, und erkannte ihn, daß er es sey, welchen er vormals auf Erden gesehen hatte. Ja, Herr D. Rambach **in den Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten A. und N. T.** Tom. IV, p. 1090. glaubet gar, daß Paulus JEsum zur selben Zeit nicht habe zu sehen bekommen, und sey sogleich blind worden, sondern dieses Glück sey ihm erst nach einiger Zeit, da er einst im Tempel gebetet, wiederfahren, Ap. Gesch. XXII, 17. welches wir itzo nicht untersuchen wollen.

§. X.

Itztbelobter Rambach setzt gleichergestalt das Geburtsjahr Pauli weiter hinaus, als wir nach Maßgebung der alten christlichen Scribenten gethan haben. Denn da er l. c. p. 919. behauptet, daß Paulus zur Zeit der Steinigung Stephani, welcher er als ein Jüngling beygewohnet, Ap. Gesch. VII, 58. etwa 20 Jahr alt gewesen, so giebt er damit zu verstehen, daß er das Geburtsjahr Pauli etwann in das 15de Jahr nach Christi Geburt wolle gestellet haben. Jedoch, der Grund, weil Paulus bey der Steinigung Stephani ein Jüngling gewesen, so wird er nicht über 20 Jahr gewesen seyn, ist seichte. Wem ist unbekannt, daß die Jünglingschaft bey Leuten, welche unbeweibt waren, sich bey den Ebräern biß

ins 40ste Jahr erstrecket habe? Joseph heißt 1 Mos. XLI, 12. ein Knabe, ob er schon damals über 30 Jahr alt war; und wie vielmehr konnte der unbeweibte Paulus ein Jüngling heißen, ob er gleich im 33sten Jahre seines Lebens stand. Ueberhaupt muß Paulus vor seiner Bekehrung schon in ziemlichen Ansehen unter den Jüden gestanden haben, weil er bey Verurtheilung der Christen das Urtheil hat sprechen helfen. Denn so sagt er: **Wenn sie erwürget wurden**, κατήνεγκα ψῆφον, **half ich das Urtheil sprechen**, und gab meine Stimme dazu. Ap. Gesch. XXVI, 10. Sollte Paulus als ein Jüngling von 20 Jahren schon in den Blutgerichten etwas zu sprechen gehabt haben? Man weiß ja der Jüden Art, welche, bey Besetzung der Aemter, sehr strenge in Ansehen des Alters waren, und junge Leute, die noch keine Erfahrung hatten, nicht dazu nahmen. Wollte man auch etwann sagen, er wäre bey dem sogenannten Mittelgerichte oder kleinem Rathe von 23 Personen, welcher auch zum Tode verurtheilen konnte, ein Candidat gewesen, (deren jederzeit 69 waren, welche in drey Reihen, in jeder Reihe 23 vor den ordentlichen Rathsherren saßen, s. Lundius **in jüdischen Heiligthümern** p. 842.) von welchen diejenigen, welche auf der ersten Bank saßen, bißweilen zu Rathe gezogen wurden, wenn die ordentlichen Beysitzer nicht einstimmig werden konnten; So würde auch dieses nichts helfen, denn die Candidaten auf der ersten Bank waren keine Jünglinge von 20 Jahren, sondern es waren Leute, die so gleich einen Platz in diesem Mittelgerichte erhalten konnten, so bald eine Stelle ledig ward. Nun weiß ich auch, daß einige mit Iac. Rauppio in Comment. Synopt. in Act. Apost. p. 1377. aus der irrigen Meynung, daß damals die Jüden keine Todesurtheile mehr fällen können, diese Worte κατήνεγκα ψῆφον in ganz gelinden Verstande annehmen, daß es heiße: Ich habe die Urtheile gebilliget, ich habe eine Freude darüber gehabt, und sie gut geheißen; allein, ich gebe jedem zu bedenken, ob die Redensart καταφέρειν ψῆφον, calculum adiicere, dergleichen Bedeutung leide, indem sie bey den Profanscribenten von denenjenigen gebraucht wird, welche ein würkliches Votum zu geben hatten. Ja, Paulus redet Ap. Gesch. XXII, 20. ganz anders, da von Stephani Verurtheilung gehandelt wird, bey welcher er noch nichts mochte zu sagen gehabt haben, und spricht nur συνευδοκῶν τῇ ἀναιρέσει αὐτῦ, **ich hatte Wohlgefallen an seinem Tode.** Da er sich aber bey dieser Gelegenheit als ein großer Eiferer mochte gezeiget haben, so räumete man ihm nachhero mehr ein, nämlich καταφέρειν ψήφου.

§. XI.

§. XI.

Es sind noch andere, welche schlüssen: Wäre Paulus zu der Zeit, da Christus auf Erden sein Lehramt führete, schon so alt gewesen, wie aus dem angegebenen Geburtsjahr folget, so würde dieser hitzige Kopf nicht stille gesessen, sondern sich selbst an Christum gemacht haben. Da man aber bey den Evangelisten nichts von ihm höret, so muß er damals, da Christus öffentlich lehrete, noch ganz jung gewesen seyn. Diesen Einwurf zu entkräften, nehmen einige an, wie Herr D. Rambach l. c. p. 919. anführet, daß Paulus, währenden Lehramts Christi, nicht zu Jerusalem, sondern in seiner Vaterstadt, Tarsus, gewesen, und eher nichts vom Christenthum erfahren, als biß er, bey Gelegenheit eines Festes, wieder nach Jerusalem gekommen, vielleicht nicht allzulange vor der Steinigung Stephani. Aus welcher Hypothese folget, daß Paulus schon vor der Zeit des Lehramts JEsu seine Studia geendet, und daß er damals schon müsse zu Jahren gekommen seyn. Allein, ich muß gestehen, daß ich diesem Vorgeben, ob es gleich meiner Meynung zuträglich seyn würde, nichts zutraue. Es wird gar zu viel Unerweißliches dabey angenommen, nämlich, daß Paulus sich soll etliche Jahre nach absolvirten Studien in Tarsus aufgehalten, und diese Jahre über nichts von JEsu und seiner Lehre gehöret haben. Insonderheit kann man, wie Herr D. Rambach l. c. erinnert, bey dieser Vermuthung keine Ursache angeben, wie es zugegangen, daß ein so großer Religionseiferer nicht fleißiger nach Jerusalem auf die Feste gereiset, indem er sonst mehr von Christo und den Christen müßte gesehen und gehöret haben. Da also diese Antwort nicht hinlänglich ist, den Einwurf zu heben, so hat es mir anfänglich gedeucht, man würde besser thun, wenn man schnurstracks behauptet, daß Paulus als ein Jünger der Pharisäer gar vielmal sich an Christum selbst gemacht habe, und daraus folgere, daß er allerdings zu Christi Zeiten schon ein reifes Alter gehabt habe. Denn, wie oft lesen wir in den Evangelisten, daß die Jünger der Pharisäer sich zu unseeligen Werkzeugen der Verfolgung JEsu haben brauchen lassen; und kann nicht Paulus auch darunter gewesen seyn? Doch, ein Umstand macht mir noch einiges Bedenken, derjenige nämlich, weil Paulus, der seine groben Vergehungen aufrichtig bekennet, und sie in ihrer eigentlichen Größe vorstellet, doch niemals von der Verfolgung Christi in eigener Person, sondern nur von der Gemeinde Christi saget:

saget: Ich habe die Gemeinde GOttes verfolget, 1 Cor. XV, 9. Gal. I, 13. Phil. III, 6. Solchergestalt aber sind wir noch die Antwort auf jenen Einwurf schuldig, und müssen, wollen wir nicht sachfällig werden, eine bessere angeben. Jedoch, was brauchen wir auf eine Antwort zu denken, da man nicht nöthig hat, sich auf diesen Einwurf einzulassen. Er ist moralisch in einer historischen Sache, und hat also keine beweisende oder widerlegende Kraft. Wenn man aus sichern Gründen weiß, daß eine gewisse Person zu der oder jener Zeit gelebet habe, kann man wohl diese Wahrheit damit übern Haufen werfen, wenn man spricht: Sie kann damals nicht gelebet haben, denn sonst würde sie sich so und so aufgeführet, und sich wohl bey dieser und jener Gelegenheit und Handel mit eingemischet haben. Es kömmt mir eben so vor, als wenn man sagen wollte, daß Andreas Osiander nicht zu Lutheri Zeiten gelebet habe, weil er seine Händel erst nach Lutheri Tod angefangen habe. Nein, er lebte damals, aber aus Furcht vor Luthero hielt er zurücke. Da dieser aber gestorben war, so fieng er üble Händel an, und sagte: Da der Löwe todt wäre, wollte er die Haasen und Füchse bald bezwingen, wie Schlüsselburg in Catal. Haeret. p. 43. erzehlet. Man applicire dieses auf Paulum. Gesetzt, daß Paulus sich an JEsu Person nicht selbst gemacht habe, folgt denn daraus, daß er nicht zu JEsu Zeiten gelebet habe, oder daß er damals wenigstens ganz jung müsse gewesen seyn? Er schwieg, vielleicht nur aus Furcht und Beysorge, daß er wider JEsum, welcher mächtig war von Thaten und Worten, nichts ausrichten würde. Etwann ist er auch damals, da JEsus selbst lehrete, noch nicht so schlimm und erbittert gewesen. Sollte es wahr seyn, was in Recognitionibus Clementinis vorgegeben wird, daß Gamaliel im Herzen ein Christ gewesen, welches er aber äußerlich verborgen gehalten, (wiewohl dieses Zeugniß aus einem untergeschobenen Buche nicht gar viel sagen will,) so könnte vielleicht Paulus, der diesen seinen Lehrer hoch hielt, auch aus Achtung gegen ihn den Eifer wider JEsum auf einige Zeit zurücke gehalten haben, biß endlich das Naturfeuer und der pharisäische Verfolgungsgeist nach Christi Tod bey ihm loßgebrochen.

§. XII.

Solchemnach sind alle angeführte Bedenklichkeiten nicht stark genug, die alte Tradition, daß Paulus zwey Jahr nach Christi Geburt gebohren

bohren worden, und also zur Zeit der Steinigung Stephani etwann 33 Jahr alt gewesen, verdächtig zu machen. Wir bauen demnach auf diesem Grunde fort, und fragen, wie alt er müsse gewesen seyn, da er sich gegen Philemon den alten Paulum nennet? Man wird von selbst wahrnehmen, daß es, um solches heraus zu bringen, nöthig sey, zu untersuchen, in welchem Jahre er die Epistel an Philemon geschrieben habe. Der eigentliche character chronologicus, daraus man schlüssen muß, ist dieser, daß solcher Brief während der Gefangenschaft Pauli geschrieben worden, wie dieses aus v. 1. und 9. wo Paulus sich den Gebundenen JEsu Christi nennet, erhellet. Weil er aber anderweit saget: Ich bin vielmal gefangen gewesen, 2 Cor. XI, 23. welches Clemens Romanus in Epist. ad Rom. v. 5. noch genauer bestimmet, ἑπτάκις δεσμὰ φορέσας, d. i. er ist siebenmal gefangen gewesen; so kömmt es darauf an, zu untersuchen, welche Gefangenschaft gemeynet sey. Einige halten sie für eine Gefangenschaft, welche vor der ersten römischen vorher gegangen; einige für die zweyte römische; einige aber, und zwar die meisten, für die erste römische Gefangenschaft.

§. XIII.

In der ersten Classe, wo behauptet wird, daß dieser Brief vor der ersten römischen Gefangenschaft sey geschrieben worden, stehet G. L. Oeder, und vielleicht ist er auch der einzige. Er hat in seinem Syntagm. Obseru. Sacr. p. 650. eine Abhandlung geliefert, qua probatur, Epistolam ad Ephesios, adeoque ad Colossenses & Philemonem non esse Romae scriptas, nec eo tempore, quo vulgo creditur, worinnen er beweisen will, daß diese Epistel noch vor der ersten römischen Gefangenschaft geschrieben sey. Der Hauptbeweis wird aus der Epistel an die Epheser geführet, aus welcher etliche Stellen heraus genommen werden, die sich nicht auf die Zeit der ersten römischen Gefangenschaft schicken, und beweisen sollen, daß Paulus gedachten Brief vor derselben geschrieben habe. Ich trage fast Bedenken, mich bey diesen Beweisen aufzuhalten. Sie sind so schlecht, daß ich mich wundere, wie Oeder sie hat können vorbringen. Doch, es sollte immer etwas neues gesagt werden, er hatte dieses beständig zu seinem Augenmerk, und wollte die Ehre haben, weiter zu sehen, als andere. Schade! daß unter einer Menge seiner neuen Schrift-

erklärungen wenige sind, die eine Aufmerksamkeit verdienen. Doch, zur Probe wollen wir nur den ersten Beweiß von obigen Vorgeben anführen. Was ist das für ein Schluß? weil Paulus Ephes. I, 15. schreibet: **Nachdem ich gehöret habe von dem Glauben bey euch an den HErrn JEsum, und von eurer Liebe gegen alle Heiligen;** so kann er diesen Brief nicht in der ersten römischen Gefangenschaft geschrieben haben. Ursache: diesen Umstand, daß die Ephesier gläubig worden sind, hat er nicht erst zu Rom gehöret, sondern er hat es lange zuvor gewußt, indem er drey Jahr vorher in eigener Person zu Ephesus das Christenthum eingeführet. Gleich aber als ob Paulus nicht von dem gesegneten Fortgang und Wachsthum des Glaubens reden könnte, so daß er anzeigen wollen, ob ihm gleich der Anfang ihrer Bekehrung längst vorher bekannt gewesen wäre, so sey er doch ietzo in seiner Gefangenschaft zu Rom von dem Wachsthum ihres Glaubens durch andere benachrichtiget worden. Doch nein! spricht **Oeder**, Paulus redet hier von dem Anfange des Glaubens und der Liebe, denn v. 13. und 16 beweiset es. Allein, ich will einem jeden selbst überlassen, den neruum probandi heraus zu ziehen, es wird Kunst dazu gehören. Die übrigen Beweise sind gleiches Gelichters, ja fast noch schlechter, darum halten wir uns bey ihnen nicht auf. Wir merken nur so viel an, daß, weil **Oeder** meynet, er habe durch solche Beweise erhärtet, daß die Epistel an die Ephesier viel eher geschrieben, als man bishero geglaubet habe, so sey auch dieses von der Epistel an Philemon erwiesen, weil sie mit jener zu gleicher Zeit geschrieben wäre. Doch, wenn nur erst jenes auser Zweifel gesetzet wäre, so würde, dieses zuzugeben, auch Rath werden. Da aber jenes unerweislich ist, so wird es von dem Brief an Philemon auch niemand glauben, daß er in einer andern vorhergehenden Gefangenschaft geschrieben worden. Und was soll es für eine Gefangenschaft gewesen seyn? Hier sollten Specialia von solcher angegeben werden. Es wird Ap. Gesch. XVI, 23. der Gefangenschaft zu Philippis gedacht; Allein, hier ward Paulus in das innerste Gefängniß und in harte Bande geleget, v. 24. daß er also nicht konnte mit andern Gläubigen umgehen, noch vielweniger lehren und predigen, wie doch in dieser Gefangenschaft, daraus er an Philemon schrieb, geschehen ist, als in welcher er Onesimum bekehret, Phil. v. 10. Die übrigen Gefangenschaften, welche vorher giengen, ehe er von diesem oder jenem Orte verjaget ward, sind vermuthlich auch nicht mit dergleichen

Frey-

Freyheit, mit Brüdern umzugehen und Neubekehrte zu machen, verbunden gewesen. Es ist also keine bekannte mehr übrig, als die zu Cäsarea, allwo er zwey Jahr ganz leidlich gehalten ward, denn Felix, **der Landpfleger, befahl dem Unterhauptmann, Paulum zu verwahren, und lassen Ruhe haben, und niemand von den Seinen wehren, ihm zu dienen, oder zu ihm zu kommen**, Ap. Gesch. XXIV, 23. Allein, aus dieser Gefangenschaft kann der Brief an Philemon auch nicht geschrieben seyn. Denn zu geschweigen, daß Onesimus, da er von Philemon entlief, nicht wird als ein heidnischer Knecht nach Cäsaream ins jüdische Land sich gewendet haben, sondern vielmehr nach Rom, so will ein anderer Umstand gar nicht darauf passen. Denn aus dieser Gefangenschaft, woraus Paulus an Philemon schrieb, vertröstete jener diesen auf einen baldigen Besuch, und bestellet die Herberge bey ihm. Aus Cäsarea aber wurde Paulus unmittelbar gefangen nach Rom geführet, und konnte also nicht nach Colossus zu Philemon kommen. Es muß demnach die Gefangenschaft, aus welcher Paulus diese Epistel geschrieben hat, eine solche gewesen seyn, nach deren Endigung er die Freyheit gehabt hat, sich hinzuwenden, wohin er gewollt. Ich will endlich wider **Oedern** mich nicht auf die Unterschrift dieser Epistel beruffen: **Geschrieben von Rom**; denn ich gestehe selbst ein, daß den Subscriptionibus der Episteln nicht allezeit dürfe getrauet werden, weil sie von fremder Hand herkommen, wie unter andern Herm. Witsius in Meletem. Leid. p. 121. bewiesen hat. Doch aber ist auch dieses wahr, daß man sie nicht alle für falsch ansehen dürfe, und man bleibt also dabey, so lange man nicht aus unleugbaren Umständen das Gegentheil beweisen kann.

§. XIV.

Zu der andern Classe gehöret derjenige Ausleger, welchen der seel. D. Jo. Fecht in Exeg. Expos. Epist. ad Philem. Cap. I. §. 4. suppresso nomine anführet, und ihn sacrarum literarum interpretem hoc seculo celebratissimum nennet, welches doch wohl **D. Abr. Calovius** seyn wird. Dieser giebt vor, dieser Brief sey in der zweyten römischen Gefangenschaft geschrieben worden, denn in der ersten sey Paulus noch nicht so alt gewesen, daß er sich πρεσβύτην habe nennen können. Doch, warum nicht? Er war damals alt genug dazu, wie bald soll erinnert

 werden.

werden. Ueberhaupt stehet dieser Meynung entgegen, daß sich die andere römische Gefangenschaft mit seinem Märtyrertod endigte, welchen er auch in selbiger erwartete, 2. Tim. IV, 6. Dahingegen er in derjenigen Gefangenschaft, worinnen der Brief an Philemon geschrieben worden, sich auf seine Befreyung gewisse Rechnung machet, und deswegen bey Philemon die Herberge bestellet. Dieser Grund der Widerlegung würde zwar wegfallen, wenn **Ulr. Veleni** Vorgeben Statt hätte, daß Paulus auch aus seiner andern römischen Gefangenschaft sey wieder entlediget worden; allein, wir werden weiter unten zeigen, daß dieses Vorgeben ganz unerweißlich sey.

§. XV.

Solchemnach bleibet die erste römische Gefangenschaft wohl der Zeitraum, in welcher Paulus die Epistel an den Philemon geschrieben hat. In welche Jahre fällt nun aber diese erste Gefangenschaft Pauli? so müssen wir wieder fragen. Meines Wissens ist die Abdankung Felicis von der jüdischen Landpflegerschaft und die Uebernahme derselben von Portio Festo, deren Ap. Gesch. XXIV, 27. gedacht wird, der einzige character chronologicus. Paulus, welcher schon unter Felice ein Gefangener zu Cäsarea war, wurde von Festo gleich nach seiner Ankunft in Judäa verhöret, und, nach eingewandter Appellation an den Kayser, nach Rom geschickt, allwo er zu Anfang des andern Jahrs Portii Festi als ein Gefangener ankam. Doch, hierdurch wird abermal nichts bestimmtes gesagt, daß man das Jahr der Gefangenschaft Pauli daraus schlüssen könnte. Es muß demnach untersucht werden, mit welchem Jahre der Geburt Christi, oder auch mit welchem Jahre des römischen Kaysers die Abdankung Felicis, und der Amtsanfang Festi, überein stimme. Der Hochberühmte Herr **D. Carl Gottlob Hofmann** in Pritii Introduct. in lect. N. T. p. 246. giebt vor, daß Felix annoch unter Kaysers Claudii Regierung sey aus Judäa abgeruffen, und Festus an dessen Stelle geschickt worden, und beruft sich auf Tacitum Annal. Libr. XII. 45. und schreibt: Fallitur itaque *Eusebius*, & quotquot hunc ducem sequuntur, si Festum a Nerone in Iudaeam missum autumant. *Tacito* enim, testi domestico, maior fides est habenda. Allein, ich kann in Tacito dieses nicht finden, was er bezeugen soll. Dieses wird in angeführter Stelle nur erzehlet,

daß

daß auf Befehl Claudii von Quadrato, dem Gouverneur in Syrien, eine Untersuchung habe sollen angestellet werden, wegen der innerlichen Unruhen, an welchen die beyden Landpfleger in Galiläa und Samaria, Cumanus und Felix Schuld gewesen. Es wird aber auch erzehlet, daß Quadratus dem Felici den Rücken gehalten, und ihn selbst mit zum Commissario ernennet habe, wodurch denn alle Anklagen gegen ihn so gut als unterdruckt gewesen wären. Von einer Zurückberuffung desselben aus Judäa findet man daselbst nichts. Und wie hätte es Claudius, dessen Liebling Felix war, wie man aus Suetonio in Vit. Claudii c. 28. ersiehet, solches übers Herz bringen können? Quadratus wußte dieses alles, daß es dem Kayser wegen Felicis kein Ernst sey, drum machte er es so, daß Felix bey Ehren, Cumanus aber hangen blieb. Diese Zurückberuffung Felicis ist also erst unter der Regierung Neronis geschehen, wie Eusebius Libr. II. c. 22. bezeuget. In welchem Jahr aber? Man legt allhier, dieses heraus zu bringen, einen Bericht Iosephi Antiquit. Lib. XX. c. 7. zum Grunde, welcher erzehlet, daß, als Felix aus Judäa nach Rom gegangen, so wären ihm einige vornehme Juden nachgegangen, und hätten ihn, wegen seines harten Verfahrens, beym Nerone verklagt, und es würde ihm den Kopf gekostet haben, wenn nicht sein Bruder, Pallas, der damals beym Kayser in ganz besondern Gnaden stand, ihm durchgeholfen hätte. In welches Jahr Neronis diese Begebenheit falle, wird von Josepho nicht gesagt, man muß es also durch wahrscheinliche Schlüsse heraus bringen. Und da macht denn Witsius in Melet. Leid. p. 170. aus Pearsonio folgende Deduction: Ipso statim initio imperii Neronis taedium sui mouerat Pallas. Tacitus Annal. XIII. 2. Secundo imperii anno ineunte a cura rerum demotus est. ibid. c. 14. Tertio ineunte laesae maiestatis reus fit, & quum absolutus esset, innocentia eius non grata erat. Quarto imperii anno Nero Poppaeae amore capitur, Agrippina contemnitur, tanquam ad libita Pallantis prouoluta. Quinto Agrippina ipsa occiditur: & sic odii Pallantis apud Neronem, postquam est potentia exutus, vnica cauſſa sublata est. Post Agrippinae caedem nulla Pallantis apud Neronem offensio commemoratur. Nono tandem imperii anno veneno tollitur, nullius criminis reus, nullius nouae apud Neronem offensionis, sed ex arbitrio Tigellini, & tantummodo quod immensam pecuniam longa senecta detineret. Tacitus Annal. Lib. XIV. c. 14. Quidni igitur, sic infert Pearsonius, sexto Neronis anno exeun-

te tanta Pallas apud eum gratia floreret, vt fratrem suum, quem Nero ipse Procuratorem fecerat, a paucis Iudaeis accusatum liberaret? Im sechsten Jahre Neronis wäre also Felix aus Judäa in Rom angelanget, und weil Paulus, gar bald nach Felicis Ankunft in Rom, auch dahin als ein Gefangener gebracht ward, so fiele etwann die erste zweyjährige Gefangenschaft Pauli in die letzte Helfte des sechsten, in das siebende, und in die erste Helfte des achten Jahrs Neronis. Allein, mir scheinet dieses nicht glaublich. Pallas, der Vertraute Agrippinä, welcher alle sein Ansehen derselben zu danken hatte, soll erst nach Agrippinä Hinrichtung bey Nerone so viel Macht erhalten haben, daß er seinem Bruder habe helfen können. Wer kann dieses so leicht glauben? Ich habe auch noch eine andere Ursache von Seiten Pauli, welche mirs unwahrscheinlich macht. Sollte Nero, welcher in seinem sechsten Jahre ein abscheulicher Wüterich, wie gegen jedermann, also auch insonderheit gegen die Christen ward, Paulum wieder auf freyen Fuß gestellet haben? Dieses kann ich mir nicht vorstellen. Daher ist wahrscheinlich, daß die Loßlassung Pauli aus dem zweyjährigen Gefängniß, und folglich auch die Ankunft Felicis in Rom, in das gute Quinquennium Neronis, da er die Gütigkeit selbst war, falle. Ich suche demnach die Abruffung Felicis aus Judäa gleich in dem andern Jahre Neronis, in welchem Pallas von dem Regimentsruder auf einige Zeit entfernet war, wie aus Tacito Libr. XIII. 14. zu sehen, da denn dessen Bruder, Felix, diese Ungnade auch mit entgelten mußte, und in selbigem Jahr aus Judäa zurück beruffen, und Portius Festus an dessen Stelle geschickt wurde. Doch, Pallas schwung sich durch des Kayfers Mutter nach einiger Zeit wieder empor, und ward hierdurch in Stand gesetzt, seinem Bruder, Felici, zu helfen. Solchergestalt harmoniren **Tacitus, Josephus** und **Eusebius** mit einander, und solchergestalt wird auch das Jahr, wenn Festus die Landpflegerstelle angetreten, ziemlich wahrscheinlich bestimmt seyn. Es war nämlich das zweyte Jahr Neronis, oder A. C. 58. In solchem, und zwar gleich beym Antritt seines Amtes, ward Paulus von Festo ins Verhör genommen, und noch selbiges Jahr, (wie Herr D. Hofmann l. c. p. 246. aus dem schleunigen Rechtsverfahren mit Paulo, aus Ap. Gesch. XXV, 1. 6. 13. 23. wider **Capellum**, welcher hier lauter Verzögerungen dichtet, bewiesen,) auf einem Schiffe, als ein Gefangener nach Rom gesendet, woselbst er, nach einer gefährlichen Schiffahrt, und nachdem

er

er in Melite überwintert hatte, A. C. 59. ankam. Allda war er als ein Gefangener zwey Jahr, doch aber war sein Arrest leidlich, denn er hatte sein eigenes gemiethetes Qvartier, und lehrete das Evangelium, und nahm alle auf, die zu ihm einkamen, Ap. Gesch. XXVIII, 30. worunter auch Onesimus war. Die beyden Jahre der Gefangenschaft Pauli waren demnach vom Frühling A. C. 59. biß dahin A. C. 61. und weil Paulus den Brief an Philemon zu Ende der Gefangenschaft schrieb, weil er sich eine baldige Befreyung verspricht, und das Qvartier bestellet, so ist er geschrieben worden zu Anfang des 61sten Jahrs Christi. Da nun Paulus zwey Jahr nach Christi Gebürt das Licht der Welt erblicket, so ist er damals, da er an Philemon schrieb, und sich Παῦλον πρεσβύτην nennet, völlig 58 Jahr alt gewesen, und in das 59ste gegangen. Bey so bewandten Umständen konnte sich demnach Paulus damals nach dem eigentlichen Sprachgebrauch πρεσβύτην nennen. Denn welche Personen man also genennet habe, giebt Isidorus Libr. XI. Orig. c. 2. also an: Quinta aetas Senioris i. e. grauitas, quae est inclinatio a iuuentute in Senectutem, nondum Senectus, sed nondum iuuentus, quia Senioris aetas est, quam Graeci πρεσβύτην vocant, nam Senex apud Graecos non Presbyter, sed γέρων dicitur. Quia aetas a quinquagesimo incipiens anno septuagesimo terminatur.

§. XVI.

Damit man alles übersehen könne, so will eine chronologische Tabelle beyfügen, in welcher die vornehmsten Umstände, die allhier einschlagen, kürzlich angemerket sind. Zwar, wenn ich alle Schwierigkeiten, welche wegen des Geburtsjahrs JEsu obwalten, beantworten sollte, so würde eine besondere weitläuftige Abhandlung nöthig seyn; allein, dieses ist ietzo mein Thun nicht. Ich will also nur sagen, welches die Grundlage dieser Tabelle sey. Ich nehme an, wie es billig seyn muß, daß JEsus, nach dem Bericht Lucä III, 1. 23. im 15den Jahr Tiberii sey in das 30ste Jahr gegangen, und zehle eines Theils so zurücke biß in die Regierung Augusti, um zu erfahren, in welchem Regierungsjahr Christus sey gebohren worden; andern Theils zehle ich nach den Regierungsjahren der Kayser, wie sie von Svetonio und andern angegeben worden, fort, um Pauli Jahre damit zu vergleichen. Hier ist sie:

Jahre

Jahre nach Erbauung Roms.	Regierungsjahre der Kayser.	Jahre nach der Geburt Christi.	Jahre Pauli.
753	42 Augustus regiert 56 Jahr.	1	
754	43	2	
755	44	3	1 Paulus ist ein Jahr alt.
756	45	4	2
757	46	5	3
758	47	6	4
759	48	7	5
760	49	8	6
761	50	9	7
762	51	10	8
763	52	11	9
764	53	12	10
765	54	13	11
766	55	14	12
767	56	15	13
768	1 Tiberius regiert 23 Jahr.	16	14
769	2	17	15
770	3	18	16
771	4	19	17
772	5	20	18
773	6	21	19
774	7	22	20
775	8	23	21
776	9	24	22
777	10	25	23
778	11	26	24
779	12	27	25
780	13	28	26
781	14	29	27

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id363198547/24
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Jahre nach Erbauung Roms.	Regierungsjahre der Kayser.		Jahre nach der Geburt Christi.		Jahre Pauli.	
782	15		30	Anfang des Lehramts Christi, Luc. III, 1. 23.	28	
783	16		31		29	
784	17		32		30	
785	18		33		31	
786	19		34	Christi Tod.	32	
787	20		35		33	Stephani Steinigung.
788	21		36		34	
789	22		37		35	Pauli Bekehrung.
790	23	1 Caligula regiert fast 4 Jahr vom 17 Id. Apr.	38		36	
791	2		39		37	
792	3		40		38	
793	4		41		39	
794	1	Claudius tritt an im Jan. regiert 15 Jahr.	42		40	
795	2		43		41	
796	3		44		42	
797	4		45		43	
798	5		46		44	
799	6		47		45	
800	7		48		46	
801	8		49		47	
802	9		50		48	
803	10		51		49	
804	11		52		50	

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id363198547/25 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Jahre nach Erbauung Roms.	Regierungsjahre der Kayser.	Jahre nach der Geburt Christi.	Jahre Pauli.	
805	12	53	51	
806	13	54	52	
807	14	55	53	
808	15	56	54	
809	1 Nero regiert 14 Jahr.	57	55	
810	2 Felix wird zurück beruffen, u. Festus kömt an seine Stelle.	58	56	Paulus wird gegen den Winter von Cäsarea abgeführet.
811	3	59	57	Paulus kömmt im Frühjahr zu Rom an.
812	4	60	58	
813	5	61	59	Paulus schreibt an Philemon, u. wird bald darauf loßgelassen.
814	6	62	60	
815	7	63	61	
816	8	64	62	
817	9	65	63	
818	10	66	64	
819	11	67	65	
820	12	68	66	
821	13	69	67	
822	14	70	68	Paulus wird enthauptet.

§. XVII.

Man siehet hieraus, daß Paulus damals völlig 58 Jahr alt gewesen, und ins 59ste gegangen, da er an Philemon geschrieben. Man siehet aber ferner daraus, daß die übrigen Nachrichten eintreffen, welche von seinem Tod und Alter bey den alten christlichen Scribenten zerstreuet angetroffen werden, nämlich daß er 36 Jahr nach Christi Tod, in dem letzten Regierungsjahr Neronis, in dem zehenden nach seiner ersten Gefangenschaft, im 68sten Jahr seines Alters sey enthauptet worden. Alle diese durch angegebene Zeitrechnung wohl zusammenhängende Nachrichten würden auf einmal umgestoßen, wenn **Spanhemii** Vorgeben richtig wäre, daß Paulus nicht allzulange nach seiner ersten Gefangenschaft den Märtyrertod erlitten habe. Er schreibt in Hist. Christ. Sec. I. p. 546. Dimissus fuerat Paulus ea lege, vt in Asia coram accusatoribus suis sisteretur, aut Romae se rursus sisteret, quum ante nulli in ipsum Romam missi a Iudaeis essent. Ea occasione adiit Corinthum, hinc Troada, Miletum, Colossos, collatis locis 2 Tim. IV, 13. 20. cum Col. IV, 9. Phil. v. 22. Sed apparentibus Hierosolyma Iudaeis Romam adire coactus est anno, vt videtur, sequente, vbi coniectus in vincula, ibidemque vltima Pauli certamina. Aber ganz wohl urtheilet Witsius in Meler. Leid. p. 215. quae, quam debili nitantur fundamento, non puto mihi esse ostendendum. Ja, der Zeitraum von einem einzigen Jahre, zwischen der ersten und andern römischen Gefangenschaft, ist viel zu enge zu Vollführung so vieler Reisen und anderer Unternehmungen. Man bedenke nur jene, und setze dabey zum voraus, daß er an den Oertern, wo er hingekommen, sich aufgehalten, gelehret, und die Kirchen eingerichtet. Nachdem er nämlich sich noch eine geraume Zeit in Italien aufgehalten, und die Loßlassung Timothei abgewartet, Ebr. XIII, 23. während welcher Zeit er die Epistel an die Ebräer geschrieben, so schiffete er in Cretam, wo er Titum ließ, Tit. I, 5. von dar nach Ephesus, wo er den Timotheum zurücke ließ, 1 Tim. I, 3. weiter nach Colossus, und besuchte allda Philemon, hielte sich auch bey ihm geraume Zeit auf, denn um eines kurzen Besuchs willen würde er sich nicht die Zubereitung der Herberge ausgebeten haben. Hierauf zog er in Macedonien, und kam nach Philippis, Phil. I, 25. II, 24. wo er den ersten Brief an Timotheum schrieb, 1 Tim. I, 3. III, 4. IV, 13. Einen ganzen Winter brachte er zu Nicopolis zu,

Tit. III, 2. Ferner gieng er nach Troada, und kehrete bey Carpo ein, 2 Tim. IV, 13. und kam wieder gen Ephesus, 1 Tim. III, 14. IV, 13. und Miletus, 2 Tim. IV, 20. ingleichen nach Corinth, ibid. Und wo bleibt die Reise in Hispanien, welche er zu thun sich längst vorgesetzet hatte? Röm. XV, 24. 28. Ich weiß, daß solche viele mit **Capello** leugnen, welcher in Append. ad Hist. Apostol. vorgiebt, Paulum non semel ex humana coniectura & humano Spiritu consilio & proposito multa saepe cogitasse, putasse, proposuisse & dixisse, quae tamen postea, Deo ita disponente, aliter ceciderint, contra ipsius spem & consilium, atque opinionem. Allein, man findet nirgends eine Anzeige des Apostels, daß es daran sey verhindert worden, welche sonst in dergleichen Fall geschieht, Ap. Gesch. XVI, 17. und ich trage also kein Bedenken, der großen Menge alter und neuer Ausleger beyzutreten, welche diese Reise nach Hispanien behauptet. Zu allen diesen und noch andern unbenannten Reisen hat nun allerdings eine ziemliche Zeit gehöret, welche die allermeisten auf 10 Jahr rechnen. Und so haben wir also an Paulo einen Alten von 68 Jahren.

§. XVIII.

Noch eins wollen wir erinnern, daß wir nämlich Paulum nüßten noch für älter halten, wenn zu beweisen stünde, daß er auch aus seiner andern Gefangenschaft wiederum sey erlöset worden. Dieses behauptet Vlricus Velenus a Minhon, einer von den böhmischen Brüdern, welcher A. 1520. eine Schrift ediret, welche A. 1618. ins Teutsche übersetzt worden, unter dem Tittul: Achtzehn wohlgegründete Argument aus der heil. Schrift und gewissen *rationibus*, daß der heil. Apostel Petrus niemals gen Rom kommen, noch 25 Jahr allda residiret, vielweniger daselbst gelitten habe. Wir wollen seine Worte aus der teutschen Uebersetzung p. 50. anführen: „Ich bezeuge zuvor, „daß man kein Zeugniß aus der heil. Schrift könne anziehen, damit „man ohnzweiffenlich beweise, daß Paulus zu Rom unter Nerone gelitten habe. Denn als er nun das letztemal für Neronem gestellet war, „und an Timotheum 2 Epist. IV, 6. schreibt, setzt er diese Worte hinzu: Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. In welchen Paulus sein Alter, nicht aber

„ sein Leiden verstanden hat. Daß er aber, als er solches geschrieben,
„ Alters halben ganz schwach und baufellig gewesen, kann zum wenig-
„ sten aus diesem einzigen Zeugniß, wenn schon aus keinem andern, be-
„ wiesen werden, indem er sich, da er vor 10 Jahren an seinen guten
„ Freund, Philemonem, schriebe, einen alten nennet, indem er saget:
„ **Der ich ein solcher bin, nämlich ein alter Paulus.** Was mey-
„ nest du aber, ist des Pauli Leib in solchen zehn Jahren durch stettige
„ Arbeit und Sorge für alle Gemeinen ausgemattet und geschwächet wor-
„ den? Dadurch er dann gedrungen worden, solches seinem liebsten
„ Bruder, Timotheo, 2 Epist. IV, 9. zu wissen zu machen, auf daß er
„ sich hurtig nach Rom begebe, und mit seiner Ankunft seinem Tod zu-
„ vorkäme, dardurch er bald solt aufgelöset werden. Dann daß er, durch
„ den H. Geist erleuchtet, seine Erlösung aus dem Gefängnisse zuvor ge-
„ sehen habe, das bezeugen seine Wort, indem daß, als er 2 Tim. IV,
„ 16. erzehlet, wie er das erstemal, da er dem Neroni vorgestellet wor-
„ den, von jedermann verlassen, seine Sachen vertädiget habe, und dem
„ Neroni sey entzogen worden, er hierauf also saget: **Ich bin erlö-**
„ **set von des Löwen Rachen, und der HErr wird mich erlö-**
„ **sen von allem bösem Werk, und seelig machen zu seinem him-**
„ **lischen Reich**, das ist, zum Dienst seines heiligen Leibes, das ist,
„ der christlichen Kirchen. Wie wir dann aus Gregorio gesagt haben,
„ daß oftermal durch das Himmelreich in der heil. Schrift die Kirche
„ verstanden werde. Gleichwie ihn aber seine Hoffnung nicht betrogen,
„ da er dem Philemoni geschrieben, als er noch in der ersten Gefangen-
„ schaft war, v. 21. **Bereite mir die Herberge, denn ich hoffe,**
„ **daß ich durch euer Gebet euch geschenket werde;** Also hat
„ sie ihn auch hier nicht betrogen. Denn es bezeugens noch viel andere
„ Sachen, daß er auch zum zweytenmal von Nerone sey erlöset wor-
„ den, als die Epistel des Senecä, die er an den Apostel geschrieben,
„ da er noch in der Gefängniß gewesen. Daraus dann gar leicht abzu-
„ nehmen ist, daß Paulus der Gewaltsamkeit Neronis entgangen sey.„
Man siehet aus diesen, daß der hauptsächlichste Beweiß **Veleni** von Pau-
li Errettung aus der zweyten römischen Gefangenschaft, sich auf die Wor-
te 2 Tim. IV, 18. gründe: ὥστε ἐκ τὴν βασιλέαν αὐτ῀ τὴν ἐπερώνιον, welche
er übersetzt wissen will: **Er wird mich erhalten zum Besten und**
Dienst seiner heiligen Kirche. Allein, wenn wir auch zugäben, daß

diese Worte, an und vor sich betrachtet, dergleichen Erklärung litten, so können sie doch in dem Zusammenhang mit den vorhergehenden nicht also erkläret werden. Paulus hatte nämlich v. 16. 17. von seiner ersten Gefangenschaft geredet, und seines GOttes Hülfe gepriesen, welche ihm angediehen wäre. Nun gehet er v. 18. zu der gegenwärtigen zweyten Gefangenschaft fort, und zeiget seine Hoffnung an, daß ihn der HErr erlösen werde ἀπὸ παντὸς ἔργου πονηροῦ von allem bösen Werk. Sollte er hierunter nur die Befreyung von dem bösen Vorhaben seiner Feinde verstehen? Nein, man kann diese Worte nicht bloß auf diesen einzigen Fall einschränken, denn sie haben wegen des beystehenden Wortes παντὸς einen weitern Umfang. So wenig Clericus bey eben diesem Ausdrucke 1 Mos. XLVIII, 16. den Verstand einschränken kann, welches Deyling in Obseru. Sacr. P. II. Obs. VII. zeiget, so wenig gehet es auch hier an. Denn würklich hoffet Paulus auf eine Befreyung von allem Uebel, sowohl des Leibes als der Seelen, und also auch von dem Sündenübel. Und dergleichen hat man nicht anders, als durch den Tod zu gewarten, denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde, Röm. VI, 7. Folglich verspricht sich Paulus in jenen Worten keinesweges eine Errettung aus seiner Gefangenschaft, sondern einen seeligen Tod, und mit demselben eine vollkommene Erlösung von allem Bösen, welchem er in der Welt ausgesetzt gewesen ist. Wie könnte er demnach in den unmittelbar darauf folgenden Worten σώσει εἰς τὴν βασιλείαν αὐτοῦ τὴν ἐπουράνιον sich und andern die Hoffnung auf einen längern Dienst in der Kirche GOttes machen? Nein, das, was auf die Befreyung von allem Uebel durch den seeligen Tod folget, wird hier verstanden, nämlich die Seeligmachung, oder die Aushelfung zur ewigen Seeligkeit. Keine andere Erklärung verträgt der Contexte. Bey dem zweyten Beweiß Velenii aus den Briefen Senecä an Paulum will ich mich nicht aufhalten. Denn jedweder weiß, daß es untergeschobene Briefe sind, von welchen weder Seneca noch Paulus ein Wort gewußt haben. Velenus giebt aber nunmehro noch vor, daß Paulus zu Jerusalem den Märtyrertod gelitten habe, und also müsse er aus seiner zweyten Gefangenschaft seyn erlöset worden. Und dieses zu behaupten, beruft er sich auf Matth. XXIII, 34. 37. allwo Christus Jerusalem als eine Prophetenmörderin vorstellet. Doch, wie schlecht ist dieser Schluß? Weil in Jerusalem viele Apostel sind getödtet worden, so muß man es auch von Paulo behaupten.

haupten. Velenus selbst beschließt seine Deduction also: „Wiewohl ich „ nicht in Abred bin, daß auch etliche Apostel auser der Stadt Jerusa„ lem umbkommen sind;„ kann also Paulus nicht auch unter denletztern gewesen seyn? Ja, ob gleich einige Erzählungen von seinem Tode unter die Fabeln gehören, z. E. daß statt des Blutes Milch aus den Adern geflossen, daß an dem Ort, wo er decolliret worden, drey Brunnen mit dem schönsten Wasser hervor gequollen, daß sein von dem Cörper durch den Schwerdtstreich abgesondertes Haupt dreymal empor gehüpffet, und jedesmal JEsus! ausgeruffen; So kann doch das Hauptwerk der alten Tradition, daß er zu Rom den Tod erlitten habe, nicht geleugnet werden.

§. XIX.

Bey so bewandten Umständen hat man keine Ursache, Pauli Leben über Neronis Regierung hinaus zu setzen. Er bleibet auch, ohne solche Erweiterung ein alter Paulus, und kann durch sein Exempel bestätigen, daß GOtt seinen Knechten den treuen und mühsamen Dienst in seiner Kirche an ihrem Alter nicht lasse hinderlich seyn, sondern ihn vielmehr, nach Befinden anderer Umstände, mit einem guten Alter belohne. Man kann es an den Propheten A. T. sehen, aus welchen viele sehr alt worden sind, wie ich dieses von Samuel, Elisa, Esaia, Jeremia, Daniel und Hosea wider Herrn Prof. Ferd. Willh. Beer anderweit erwiesen habe. Man kann es auch an einigen Aposteln sehen, und insonderheit an dem alten Paulo. Billig bedenken solches Diener GOttes, und hüten sich, daß sie nicht, bloß aus Sorge für ihre Gesundheit, und aus Begierde alt zu werden, sich der schuldigen Amtsarbeiten, wo es nur seyn kann, entschütten. Unmöglichkeiten fordert GOtt nicht von ihnen. Bey würklichen Krankheiten bleiben sie allezeit entschuldiget. Paulus ließ einen kranken Trophimum zu Mileto zurück, 2 Tim. IV, 20. und begehret bey verspürter Unmöglichkeit gar nicht, daß er ihn begleiten solle. Hingegen bey Timotheo, welcher oft krank war, 1 Tim. V, 23. dessen Unpäßlichkeiten aber noch erträglich seyn mochten, redet er schon anders, und spricht: **Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren,** 1 Tim. IV, 13. wodurch er anzeiget, daß eine geringe Leibesbeschwerde noch keine genügliche Entschuldigung zur Entäuserung von nöthiger Amtsarbeit sey. In

diesem

diesem Fall stellen sich treue Lehrer die Arbeit weder als unmöglich, noch als schädlich vor. Denn, in Ansehen des ersten, hoffen sie auf GOttes Kraft, die in den natürlich Schwachen auch mächtig ist; und in Ansehen des andern, spüren sie öfters bey und durch solche Arbeit wahre Linderung, welche vielleicht bey einer weichlichen Abwartung des Leibes nicht erfolget wäre. Sollten nun Lehrer vollends bey annoch guten Leibeskräften, bloß ihre Gesundheit aufs künftige zu schonen und desto älter zu werden, das Werk des HErrn läßig thun? Sollten sie den Ausdruck unserer teutschen Bibel: **Viel Predigen macht den Leib müde**, Pred. Sal. XII, 12. dahin deuten, als obs verboten würde, sich müde zu machen, folglich eine bloße Anzeige, was geschiehet, oder geschehen könnte, für ein Verbot annehmen, daß es nicht geschehen sollte? Syrach urtheilet anders: **Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung und** (geistlichen) **Ackerwerk, laß dichs nicht verdriessen, denn GOtt hat es also geschaffen**, c. VII, 15. Sollten sie Jethronis Rath, welchen er Mose gab, als er dessen überhäufte tägliche Arbeit sahe, daß er sich umsehen sollte nach redlichen Leuten, die ihm beystehen könnten, 2 Mos. XVII, in ganz ungleichen Fällen, und da von ihrer Arbeit noch lange nicht ein Schaden für die Gesundheit zu befürchten wäre, befolgen, und nicht einmal die Bedingung von redlichen Leuten dabey beobachten, sondern Boten ausschicken auf die Strassen, und zusammen bringen lassen, wen sie finden, Böse und Gute, die man aufstellen könne, wenn es auch gleich mit Eckel der Gemeinde geschehen sollte? Sollten sie ferner bey annoch guter Lunge, bloß ihr nicht Schaden zu thun, bey dem Vortrag göttliches Worts lieber mummeln, und sich also mit gutem Bedacht und Vorsatz zehlen lassen zu dem **Volk von tiefer Sprache, die man nicht vernehmen kann, und von undeutlicher Zunge, die man nicht verstehen kann**, Es. XXXIII, 19. folglich Schuld daran seyn, daß man sagen kann: **Viele wollten hören, und habens nicht gehöret**, Luc. X, 24. Sollte die Liebe zu einer ungestörten Nachtruhe, und die Beysorge, daß, wenn man diese ein und das andere mal nicht ordentlich pflegen könnte, man sein Leben um eine geraume Zeit verkürzen würde, sie verleiten, einen Freund, der zu Mitternacht kömmt, und um das gesegnete Brod bittet, zu antworten: **Mache mir keine Unruhe, die Thüre ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bey mir in der Kammer, ich kann nicht aufstehen, und dir geben**, Luc. XI, 7.

XI, 7. Vielleicht dürfte eine solche Nachläßigkeit in Darreichung des gesegneten Brodes, welche aus Sorge für die Gesundheit entstehet, auf Seiten des Lehrers eben die Würkung haben, welche dorten der vernachläßigte Gebrauch desselben, auf Seiten der Zuhörer Pauli, hatte, wovon er spricht: **Darum sind auch so viel Kranke und Schwache unter euch, und ein gut Theil schlaffen,** 1 Cor. XI, 30. so daß vielleicht GOtt dürfte bewogen werden, eine solche pflichtlose Sorge für die Gesundheit, mit der Entziehung derselben zu bestraffen. Sollten sie einer Michal erlauben, wenn Boten kommen, und ihren annoch gesunden David holen wollen, aus Furcht, daß er bey einem Nebel, oder anderer unbeqvemen Witterung, oder in den Krankenstuben möchte krank werden, zu sagen: **Er ist krank,** 1 Sam. XIX, 14. Der HErr, der seinen Aposteln die Verheissung gab, so sie etwas tödtliches trinken würden, würde es ihnen nicht schaden, Marc. XVI, 18. wird seinen Dienern, die ihr Amt im Vertrauen auf ihn thun, noch vielweniger einen Nebel, eine unfreundliche Witterung, eine Ausdunstung in den Krankenstuben lassen schädlich seyn. Und weiß nicht GOtt auch die zu finden, die ihm ausweichen wollen? Sollten sie, zur Gewinnung einer Seele, nicht auch die Ordnungen ihrer Mahlzeiten ein und das anderemal verändern können, ohne davon etwas widriges für ihre Gesundheit zu befürchten? Da die Jünger JEsu zur Unzeit dafür besorgt waren, und bey der langen Unterredung mit dem samaritanischen Weibe ihn ermahneten: **Rabbi! iß:** So wieß er sie kurz ab, und sagte: **Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von. Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk,** Joh. IV, 31. Und da JEsus zu einer andern Zeit, nachdem er ermüdet gegen Abend zu Hause ankam, sich setzen wollte zu essen, und das Volk sich vor dem Hause versammlete und Kranken brachte, sie zu heilen, auch eine Begierde haben mochte, das Wort zu hören, daß er **nicht Raum hatte zu essen, so giengen die, die um ihn waren,** als JEsus hinaus gieng, auch **hinaus, und wollten ihn halten, und sprachen mit Unwillen zu dem Volk:** ὅτι ἐξέστη, **er wird ohnmächtig werden,** wie will er es denn ausstehen? Marc. III, 21. Doch, der Heyland kehrete sich nicht daran, sondern ließ Speise und Trank stehen, und beschäftigte sich mit den besessenen Kranken; und rief das Volk zusammen, sie zu lehren, v. 23. Dieses wird darum erzehlet, damit wir

an seinem allerheiligsten Exempel lernen, unserer eigenen Bequemlichkeit und Nothdurfft jezuweilen um kranker oder lehrbegieriger Seelen willen abzubrechen, und auch alsdenn auf die, die um uns sind, und für unsere Gesundheit sorgen wollen, nicht zu hören. Wäre vollends die Meynung des beliebten Schriftauslegers, Herrn Past. Hoecks, gegründet, welche er im dritten Theil der Beyträge zum richtigen und erbaulichen Verstand einiger Schriftstellen p. 239. äusert, daß JEsus zur selbigen Zeit würklich ohnmächtig worden sey, und daß seine Jünger zugelaufen, und ihn hätten halten müssen; so könnte man daraus sehen, wie wenig er sich geschonet, und wie sehr er sich in dem Dienst GOttes angegriffen habe. Man könnte aber auch daraus ersehen, daß ein rechtschaffener Lehrer freylich auch in seinen Amtsverrichtungen könne Unfall haben, wie dieses Epaphroditus erfuhr, welcher um des Werks Christi willen, und da er sein Leben gering bedachte, todt krank wurde, Phil. II, 27. 30. Man müßte aber auch dargegen aus beyden Exempeln wieder schlüssen, wie GOtt wiederum helfen, und die zugesetzten Leibeskräfte schenken könne, indem JEsus seines Vaters Hülfe bey solchem Zufall gar bald erfahren, und GOtt sich auch über Epaphroditum erbarmet hat, v. 27. Wäre es aber auch nicht, sondern es gefiel GOtt, eine Amtsarbeit die gelegentliche Ursache des Todes seyn zu lassen, so würde ja hierdurch einigermaaßen die große Pflicht, sein Leben für die Brüder zu lassen, erfüllet. Man lebte solchergestalt dem HErrn, man stürbe solchergestalt dem HErrn. Doch, in obangezeigten Fällen ist solches nicht einmal leichtlich zu befürchten und zu besorgen, daß eine gestörte Nachtruhe, die Zurücksetzung einer Mahlzeit, eine nebelichte oder andere unbeqveme Witterung u. d. m. die Gesundheit ruiniren und das Leben verkürzen werde. Paulus hat alles dieses nicht geachtet in seiner Amtsführung, denn er sagt von sich: In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blösse, 2 Cor. XI, 27. und doch ist er durch GOttes Gnade worden ein alter Paulus.

§. XX.

Es sey mir erlaubt, dieses durch ein neueres Exempel eines alten Pauli zu bestätigen. Ich beruffe mich auf den Wohlseel. Herrn M. Johann

Johann Gottfried Pauli, bestverdienten Pastorem Seniorem in Reichenhayn und Hermersdorf, und der Chemnitzer Diöces Aeltesten. War jemand besorgt für seine Gesundheit, so war er es gewiß für seine Person. Gute Wahl, Maaß und Ordnung bey Speise und Trank wurde von ihm beobachtet; die Ruhe des Leibes zu bestimmter und nach abgemessener Zeit gehalten, eine dienliche Motion täglich, und zwar entweder durch Herumgehen auf dem Felde, (um auch hierdurch die Pflicht eines guten Haußvaters zugleich mit zu erfüllen,) oder durch andere Beschäftigungen, ohne hierbey ins Niederträchtige zu fallen, unternommen, u. s. f. Aber niemals hat er sich eine unzeitige Sorge für seine Gesundheit, mit Hintansetzung seines Amtes, lassen zu Schulden kommen. Die Sonn- und Festtäglichen Arbeiten mit Predigten und Catechismusexaminibus wurden mit größter Accuratesse in eigener Person, biß auf sehr wenige Fälle, besorgt, die bestimmte Zeit derselben auf die Minute, auch sogar auf dem entlegenen Filial, inne gehalten; die Stimme bey dem Vortrag göttlichen Worts, um der Schwerhörenden willen, auch in den ziemlich engen Kirchengebäuden auf eine anständige Art erhoben; die Kranken nicht nur allein auf Erfordern, sondern auch aus eigenem Trieb fleißig besuchet, und bey allen diesen weder auf Wetter, noch auf sonst etwas gesehen; und doch ist er ein alter Pauli worden.

§. XXI.

Sollte ein solcher ehrwürdiger Greis nicht verdienen, daß man dessen Andenken, so weit es möglich, zu erhalten suche? Und dieses ist die hauptsächlichste Absicht dieser Schrift, welche dessen Lebenslauf, wie solcher, nach der von Ihro Hochehrwürden, Herrn D. Johann Friedrich Gühling, Hochverdienten Superintendent in Chemnitz, gehaltenen gründlich und erbaulichen Leichenpredigt über des Wohlseeligen erwehlten Paulinischen Leichentext, 1 Tim. I, 15. ist abgelesen worden, auch andern, zum Preiß der Gnade GOttes und seiner guten Führungen, bekannt machen soll.

Der seel. Herr M. Pauli ward zu Weißbach bey Zschopau An. 1678. den 28. Dec. Styl. vet. Abends zwischen 7. und 8. Uhr gebohren. Seine geehrten Aeltern waren Herr M. Willhelm Pauli, wohlverdienter Pastor in Weißbach und Dittersdorf, und Frau Magdalena,

gebohrne Müllerin. Der Großvater väterlicher Seite war Herr Michael Pauli, E. E. Raths zu Annaberg Marställer, mütterlicher Seite aber Herr George Müller, Stadtrichter, wie auch Kauf- und Handelsmann in Zschopau. Von diesen seinen lieben Aeltern ward er zwey Tage nach seiner leiblichen Geburt, als den 30. Dec. zur heiligen Taufe befördert, wobey als Pathen gegenwärtig waren:

1) Herr Hanß Dietrich von Schönberg, Herrn Joachim Loth von Schönberg, auf Gelenau, Thum, Niederzwönitz und Tammenhayn, Herr Sohn.
2) Jungfer Elisabeth, Herrn Theophili Böttigers, wohlverdienten Pastoris in Einsiedel, eheliche Jgfr. Tochter.
3) Herr Johann Albert Jahn, Rechtsconsulent in Annaberg.

Es läßt sich von selbst erachten, daß diese seine Aeltern, die er in folgenden Jahren aus deutlichen Proben als redliche Aeltern hat kennen lernen, es werden in seiner zarten Jugend an behöriger Wartung und Pflegung nicht haben fehlen lassen; und noch vielmehr läßt sich von dergleichen christpriesterlichen Aeltern die beste Erziehung und frühzeitige Anweisung zur Gottesfurcht vermuthen. Es fanden dieselben aber doch für gut, diesen ihren lieben Sohn gar bald, und noch in seinem siebenden Jahre, von sich zu lassen, damit seine sich sehr zeitig äusernde Begierde etwas zu lernen, da in Weißbach keine so gar beqveme Gelegenheit hierzu gefunden ward, in einer öffentlichen Schule möchte unterhalten werden. Man brachte ihn also in das benachbarte Zschopau zu dem damaligen Cantore, Herrn Ramo, als einem Anverwandten, und übergab ihm dessen genauen Aufsicht und Unterricht. Es fügte sich aber nach Verlauf eines Jahres, daß seines Herrn Vaters Frau Schwester, welche erst an den bekannten Poeten und Anagrammatisten Herrn M. Johann Frenzeln, Canonicum zu Zeitz und Collegiaten zu Leipzig, nachmals aber an Herrn Hieronymum Gläsern, Churfürstl. Sächsischen Schulverwaltern in Pforta, verehelichet war, in hiesiges Gebürge kam, ihre Anverwandten daselbst zu besuchen, und da sie an diesem ihren kleinen Vetter, wegen seiner Munterkeit, einen besondern Gefallen hatte, so hielte sie bey den Aeltern an, daß, weil GOtt ihr keine Kinder gegeben

hätte,

hätte, sie ihr diesen Sohn mit nach Naumburg folgen lassen wollten, mit dem Versprechen, daß sie mütterliche Vorsorge für ihn tragen wolle. Da die Aeltern ihr gutes Herz kannten, und auch der guten Gesinnungen ihres Eheherrns versichert waren, folglich untrüglich wußten, daß ihr Sohn in ein Hauß käme, wo auf GOtt und sein Wort gehalten würde, so willigten sie ein, und liessen ihren lieben Sohn in seinem achten Jahre mit nach Naumburg ziehen. Hier ward nun das gegebene Wort treulich erfüllet, und nichts gesparet, was zum Leibes- und Seelenbesten des jungen Pauli dienen konnte. Er genoß in diesem Hause, nebst zween andern kleinen Vettern, einem Gläser und Joh. Frenzeln, dem nachmaligen Herrn Obercämmerer in Naumburg, (welcher letzterer auch nachhero bey seinem gesegneten Zustande an die alte Freundschaft mit dem seel. Herrn Pastore bey Aussetzung eines ansehnlichen Legats gedacht, und zugleich für dessen Nachkömmlinge mit einem Stipendio gesorget, welches ietzo einer von dessen Enkeln geniesset,) einer Privatinformation ganzer 5 Jahre, biß er in das Alter kam, daß er als ein Alumnus in die Churfürstl. Landschule Pforte konnte aufgenommen werden, in welcher er eine Freystelle von dem Naumburgischen Domcapitul hochgeneigt erhielt. Hier setzte er seine Studia unter dem damaligen Rectore M. Daniel Müllern, und übrigen Herren Præceptoribus mit allem behörigen Fleiß fort, und erwarb sich durch seine gute Aufführung die Liebe seiner Herren Præceptorum, daß er endlich, nach vollführten gewöhnlichen Sexennio, mit den besten Testimoniis von seiner Frömmigkeit, Gehorsam, Fleiß und Sittsamkeit dimittiret ward. Er erwählte nunmehro die Academie Leipzig zur Fortsetzung seiner Studiorum, und ward An. 1697. unter dem Rectorat D. Christ. Pfautzii in die Zahl der Studiosorum aufgenommen. Hier hörete er in Philosophicis Prof. Hardtium, in Ebraicis Prof. Ludovici, in Theologia Thetica und Polemica D. Pritium, den ältern D. Olearium, und vorzüglich D. Joh. Günthern, zu welchem letztern er sich die ganze Zeit seines Aufenthalts in Leipzig gehalten. Ferner frequentirte er die Lectiones privatas D. Schmidts, und schöpffete aus dessen Collegio Disputatorio großen Nutzen. Hierbey wartete er die Lectiones publicas D. Ittigs und D. Seeligmanns über die Libros Symbolicos ab. Die Homilie hörete er bey M. Wernern und M. Hofmannen, und unter Lic. Hornen übte er sich im Predigen. Vier Jahr verliefen unter solchen Bemühungen, worauf er einige Zeit nach Witten-

berg gieng, und daselbst den 13. Oct. 1701. von dem Decano, G. F. Schröern, die Magisterwürde erhielte. Er gieng hierauf nach Hause, um seine Collegia zu repetiren, und die academischen Studia zum realen Zweck unter der Aufsicht seines gelehrten und erfahrnen Herrn Vaters anzuwenden. Allein, ein Gönner, nämlich Herr Pistorius, in Rittersgrün, bewegte ihn, daß er zwey Jahr die Aufsicht über seine Kinder unter gar guten Anerbietungen übernahm, nach deren Verlauf er, dem Willen seiner Aeltern Gnüge zu leisten, wieder nach Hause gieng, sich im Predigen übte, und damit seinen Herrn Vater sublevirte. Als auch selbiger, wegen ansteigender Lebensjahre und abnehmenden Leibeskräften, einer mehrern Erleichterung im Amte benöthiget ward, und sich der jüngere Herr M. Pauli bey dem damaligen Collatore, Herrn Curt Heinrich von Einsiedel, auf Weißbach und Dittersdorf, Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hochbestallten Geheimen Rath, sowohl durch seine gute Gaben im Predigen, als untadelichen Lebenswandel, in besondere Gnade gesetzet; So willigte belobter Herr Collator in das Ansuchen des ältern Herrn M. Pauli, daß er seinen Sohn zum Substituto erhalten möchte, gnädig ein, ertheilte ihm den 15. Nov. 1707. die Designation, worauf er Dom. XXI. p. Trinit. die Probepredigt, mit Zufriedenheit der Gemeinden, die ihn liebten, und an seinem Vortrag schon lange Gefallen gehabt hatten, ablegte, und nach erhaltener Ordination und Confirmation sein neues Amt, am dritten Sonntage des Advents, im Namen der Heil. Dreyeinigkeit, antrat. Wie nöthig solche Substitution gewesen, zeigte sich gar bald, indem sein lieber Vater je mehr und mehr entkräftet, endlich aber, da noch nicht viel über ein Jahr verlaufen war, etwas im Amte zu verrichten ganz auser Stand gesetzet ward. Es mußte sich dannenhero der seel. Herr Pastor nicht nur der Führung des Amtes, sondern auch der damit verbundenen Haußhaltung völlig unterziehen, ja auch seinem alten und kraftlosen Herrn Vater durch andere thätige Hülfsleistungen an die Hand gehen, in welchen allen er sich als ein treuer Amtsg und wohlmeynender Sohn erwies, unter andern auch in der Absic amit er des Segens des vierdten Gebots, welchen GOtt den Kindern, die ihre alten unbehülfliche Aeltern pflegen und warten, versprochen, möchte theilhaftig werden, und eben dergleichen in seinem Alter von seinen Kindern wiederum möchte erwarten können, welches ihn auch GOtt in seinem hohen Alter würklich hat genieſſen lassen.

Nach

Nach erfolgten seel. Ableben seines Hrn. Vaters gefiel es dem Herrn Collatori, der in Besetzung der unter seiner Collatur stehenden Pfarrämter nach der Anciennite zu gehen, und sich den Aeltesten von seinen Herren Pastoribus zum Beichtvater zu erwehlen gewohnet war, eine Translocation vorzunehmen, und Herrn **Daniel Uhlen**, wohlverdienten Pastorem zu Reichenhayn, nach Weißbach, und dargegen den seel. Herrn M. **Pauli** an dessen Stelle nach Reichenhayn zu beruffen, daher dann die Probepredigt Dom. III. Advent. An. 1711. in der Kirche zu Reichenhayn von ihm abgelegt, die Confirmation gewöhnlichermaaßen gesucht, und das heilige Amt Dom. Cantate An. 1712. im Namen GOttes von ihm angetreten ward. Was der seel. Herr M. **Pauli** in dem Entwurf seines Lebenslaufs in redlicher Meynung gewünschet,

> daß die göttliche Barmhertzigkeit um des einzigen und ewigen Hohenpriesters JEsu willen, ihn zu fernerer treuen und sorgfältigen Ausrichtung des heil. Amts, zum Preiß seines göttlichen Namens, Ausbreitung seines Himmelreichs auf Erden, und seeliger Erbauung der Zuhörer, Geist und Kraft mildiglich verleihen wolle,

solches hat ihm GOtt gewähret. Die Reichenhaynische und Hermersdorfische Gemeinde sind unsers **alten Pauli** bester Lobebrief, welche bezeugen können, daß er mit Lehren, Ermahnen, Strafen und Trösten angehalten, die Jugend in der Erkänntniß des Heils unverdrossen unterrichtet, die Kranken fleißig besuchet, sie und alle Bekümmerte mit göttlichem Troste aufgerichtet, die Sünder muthig gestrafet, und ihnen ihr Unrecht getrost unter die Augen gestellet. Die Folgen von dieser Amtstreue mögen seine eigene Worte belehren, wenn er schreibt:

> Ob ich es schon, wie es alle rechtschaffene Prediger erfahren, nicht allen habe recht machen können, noch von allen durchgehends Dank verdienet, so muß ich doch meinen lieben Zuhörern, beym doppelt geführten Amte, das Zeugniß geben, daß die ersten mich ungerne ziehen lassen, die andern aber mich willig angenommen. Viele haben das Wort angenommen mit Sanftmuth, mir Liebe, Gehorsam und geneigten Willen erzeiget, und mir also Hoffnung gemacht, es werde mein Amt durch GOttes Gnade an ihnen nicht seyn ganz vergebens gewesen. Doch ist es auch bey unterschiedenen, die mir mein

Amt

Amt durch Widerspenstigkeit saner gemacht haben, nicht ohne Verdruß abgegangen, welches nicht unbillig für ein gutes Zeugniß behöriger Amtstreue wird gehalten werden. Die Widerspenstigen sind meistens endlich selbst überzeugt worden, daß man es gut mit ihnen gemeynet; wegen derer, die verstockt geblieben, spreche ich mit meinem Heylande: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.**

Er verwaltete demnach mit größter Accurateſſe und Ordnung dieſes sein Amt biß in sein 81stes Jahr. Da aber mit selbigem die Leibeskräfte abnahmen, so hielt er bey dem dermaligen Hochadelichen Herrn Collatore um einen Amtsgehülfen an, ohne im mindesten, wie gar oft bey dergleichen Gelegenheit geschiehet, eine Person in Vorschlag zu bringen, wozu er wohl gegründete Ursachen hatte. Er erhielt nun auch solchen An. 1759. in der Person Herrn M. **Johann Christian Schumanns**, Thum. Miſn. welcher sich bißher wie Timotheus, welchen der alte Paulus in Ephesus an seiner Statt zurücke ließ, beeifert, das Werk des HErrn emsig zu treiben, unserm alten Paulo nachzufolgen, und auf den guten Grund, welchen er geleget hat, fortzubauen; dessen Bemühungen der HErr ferner mit seinem Segen beekrönen wolle!

Der alte Paulus wünschte zwar, in Ansehen des Ehestandes, daß alle wären wie er; es wußte aber unser seel. Herr M. **Pauli**, daß der Apostel um der damaligen Noth und Verfolgung willen also rede, sonst aber, auser diesem Fall, jedem Bischoff gerne zugestehe, zu seyn eines Weibes Mann. Er fand demnach, sowohl um göttlicher Ordnung willen, als auch in Betracht mancher andern Umstände, für rathsam, in diesen heiligen Stand zu treten. GOtt lenkte sein Herz auf damals Jgfr. **Johannen Auguſten**, Herrn **Reichard Schützens**, Erb- und Eigenthumsherrn des Schlößgens Porschendorf bey Zschopau, ehelichen jüngsten Jgfr. Tochter, mit welcher er sich, nach vielfältiger Anruffung des lieben GOttes, und vollkommener Genehmhaltung beyderseitiger annoch lebenden Aeltern, ordentlich mit dem Anfange des 1711ten Jahrs verlobte, und den 3. Nov. selbigen Jahrs in der Kirche zu Zschopau sich öffentlich zum heiligen Eheſtande einsegnen ließ. Mit was für Einigkeit diese beyden Ehegatten biß ins hohe Alter mit einander gelebet, würde überflüßig zu sagen seyn, weil es schon bey denen, welche sie gekannt

haben,

haben, sattsam bekannt ist. Es hatte der Seelige an seiner Augusta eine Ehegenoßin, von deren guten Verstand und lobenswürdigen christlichen Eigenschaften er alles Gute erwarten konnte, und Sie dargegen konnte sich eines Mannes freuen, welcher ihr, wegen seines untadelichen Priesterwandels und exemplarischen Lebens, Ehre und eine vergnügte Ehe machte. GOtt ließ ihnen demnach diese ihre Ehe durch mancherley Glückseligkeiten erfreulich seyn. Er segnete sie recht augenscheinlich in ihren Unternehmungen und Anstalten, so, daß, wenn auch gleich keine Reichthümer gesammlet worden, doch, bey den würklich mäsigen Einkünften dieser Parochie, niemals Mangel und Dürftigkeit gespüret ward, vielmehr sie, ihrem Stande gemäß, ohne alle eitle Pracht, anständig leben, viele Ausgaben in so manchen frölichen und traurigen Fällen bestreiten, ihre Kinder ordentlich erziehen und sie ausstatten, eine recht christliche, und nach den Regeln der Klugheit eingerichtete Gastfreyheit, wie jedermann bekannt ist, beobachten, so viele Ehrentage abwarten, und besonders gar vielen Armen und Nothleidenden mit würklicher Hülfsleistung unter die Arme greifen konnten. Hauptsächlich aber machte GOtt diese Ehe durch einen reichen Kindersegen erfreulich. Denn er segnete sie zu eilfmalen, nämlich mit sechs Söhnen und fünf Töchtern, welche nach der Ordnung der Geburt also auf einander folgen:

Das erste geschenkte Ehepfand war ein Sohn, Namens **Johann Gottlob**, welcher aber nach drey Monaten, zu großer Betrübniß der Aeltern, zu seiner Ruhe eingieng.

Zum andernmale erfreuete sie GOtt mit der annoch lebenden Frau **Augusta Christiana**, welche nach der guten Hand GOttes glücklich verehelichet gewesen mit weyl. Herrn M. **Gottfried Kargen**, wohlverdienten Pastore in Wittgensdorf, die aber nunmehro seit drey Jahren in dem Wittbenstande lebet. In ihrer christlich geführten Ehe aber hat sie die wohlseel. Aeltern mit fünf Kindeskindern erfreuet, welche sind: 1) Frau **Augusta Friderica**, die in angenehmer ehelicher Verbindung stehet mit Herrn M. **Johann Gottlob Drechßlern**, wohlverordneten Pastore in Burckhardtsdorf, deren anständige Versorgung der alte Herr Großvater annoch zu erleben das Vergnügen hatte. 2) **Adolph Friedrich Karg**, S. S. Theol. Stud. 3) **Friedrich Fürchtegott Karg**, Iuris Stud. 4) **Gottlob Salomon Karg**, bon. art. Cultor. 5) **Wilhelm Lebrecht Karg**.

Der dritte Eheseegen war ein todtes, sonst vollkommen und wohlgestaltes Söhnlein.

Vierdtens schenkte ihnen GOtt eine Tochter, die annoch lebende Fr. **Johanna Eleonora**, welche verehelichet ward mit M. **Gottlieb Berzig**, damals Pfarrern in Dorfchemnitz, nachhero in Oberschlem, und nunmehro in Jahnsdorf, von welcher der Wohlseelige sechs Enkel erlebet, als: 1) **August Gottfried**, 2) **Augusten Eleonoren**, 3) **Wilhelm Reichard**, 4) **Erdmann Gottlieb**, 5) **Christianen Wilhelminen**, 6) **Gotthelf Fürchtegott**, von welchen aber, nach GOttes guten Rath, die vier ältesten wiederum verstorben.

Das fünfte Kind war eine Tochter, Namens **Christliebe Friderica**, welche aber in ihrem 15den Jahre, zu großem Leidwesen der Aeltern, durch die Blattern dahin gerissen wurde.

Das sechste Kind war ein Sohn, Namens **Friedrich Gotthelf**, welcher nicht älter als ein halb Jahr wurde.

Siebendens erfreuete sie GOtt abermal mit einem Sohn, Namens **Christian Friedrich**, betrübte sie aber noch am Tage seiner Geburt durch die Hinwegnehmung desselben.

Zum achten ward ihre Ehe gesegnet durch einen Sohn, **Christian Benjamin**, welcher in diese Welt zu frühzeitig eintrat, aber sie auch, noch am Tage seiner Geburt, durch einen frühzeitigen Tod, wiederum verließ.

Der neunte Ehesegen war wiederum ein Sohn, Namens **Wilhelm Reichard**, welchen GOtt unter allen Söhnen, den Aeltern zu guter Hoffnung, am längsten ließ, aber doch nicht länger, als 1 Jahr 5 Wochen, nach deren Verlauf die von ihm gemachte gute Hoffnung durch dessen Tod wieder zu nichte gemacht wurde.

Zum zehenden schenkte ihnen GOtt eine Tochter, die noch lebende Frau **Dorothea Concordia**, welche durch göttliche Fügung ehelich verbunden ist mit Herrn M. **Johann Gottlieb Weißbach**, wohlverordneten Pastore in Einsiedel, und welche zwey Tage nach dem seel. Abschiede des Herrn Papa, und also mitten im Trauren, mit einem gesunden Töchterlein, dem der Name **Christiana Eleonora** ist beygeleget worden, entbunden worden, welcher glückliche Zufall die Ursache ist, daß besagte Frau Magisterin nicht, wie sie doch herzlich gewünschet, ihren seel. Herrn Papa zu seiner Ruhestätte hat begleiten können. Uebrigens hat

sie,

sie, auser diesem, annoch bey Lebzeiten des Herrn Papa, ihn mit acht Kindeskindern erfreuet, welche sind: 1) **August Christlieb**, welcher nach 10 Tagen die Welt wiederum verlassen, 2) **Augusta Concordia**, 3) ein todtgebohrnes Töchterlein, 4) **Wilhelmina Henrietta**, 5) **Christiana Friderica**, welche GOtt in ihrem 4ten Jahre wieder zu sich genommen, 6) **Erdmann Gottlieb**, 7) **Charlotte Friderica**, 8) **Johanna Eleonora**, welche gleichergestalt diese Welt zeitig wieder verlassen hat.

Endlich haben wir auch noch des eilften Kindes des seel. Herrn Pastoris Meldung zu thun, welches **Christiana Sophia** hieß, und in dem sechsten Jahre ihres Alters, zu nicht geringer Betrübniß der Aeltern, durch die Blattern hinweg genommen ward.

Dieß sind also die Kinder, die der HErr seinem Knechte gegeben hat; dieß sind seine 19 Kindeskinder, womit ihn der HErr erfreuet hat. Es stehen allbereit achte von seinen Kindern, und achte von seinen Kindeskindern vor dem Throne GOttes, wo sich ihr verewigter Vater und Großvater nunmehro himmlisch mit ihnen freuet. Dreye aber von seinen Kindern, und zwölfe von seinen Kindeskindern, ingleichen auch das dreyzehende, welches nach seinem Tode gebohren worden, und welche hier, so lange es GOtt gefällt, noch auf Erden wallen, erwarten nunmehro in gewisser Hoffnung die Frucht der Fürbitte, welche ihr seel. Vater und Großvater so oft, so andächtig und inbrünstig für sie gethan hat.

Was aber Paulus von Eheleuten saget: **Sie werden leibliche Trübsal haben**, dasselbe hat auch der Wohlseelige in seinem Ehestande erfahren, wohin insonderheit die vielen Krankheiten seiner Kinder und werthen Ehegenoßin, wie auch die vielen Todesfälle seiner Kinder und Enkel, hochwerthesten Schwiegerältern, lieben Geschwister und anderer nahen Anverwandten zu zehlen sind; welches alles Sorge, Kummer und Schmerz verursachet, ohne was sich sonst, durch andere Unglücksfälle, betrübtes zugetragen. Das allerschmerzlichste war wohl der Fall, welcher diesen rühmlichen Ehestand endete, nämlich der Todesfall seiner hochwerthesten Ehegenoßin, welcher den 19. Junii 1757. erfolgte, nachdem sie 46 Jahr mit einander als christliche Ehegatten gelebet hatten. Man kann leicht erachten, wie empfindlich solches einem 79jährigen Greis hat seyn müssen, da er seiner besten Gehülfin zu der Zeit beraubet worden, da er solche in seinem Alter am nöthigsten gehabt hätte. Doch, wie er

gewohnet war, in allen Fällen, mit einer standhaften Gelassenheit, sich dem Willen GOttes zu unterwerfen, so bezeigte er sich auch in diesem harten Fall, und erwartete der Hülfe seines GOttes.

Uebrigens bedarf sein christpriesterlicher Lebenswandel unserer Lobsprüche und Erhebungen nicht, da man sich mit vieler Dreustigkeit auf so viele Zeugen beruffen kann, welche sein exemplarisches Leben bestätigen, und zugleich versichern können, daß er sein Priesteramt niemals durch unanständiges Verhalten, und durch ein öffentlich gegebenes Aergerniß, geschändet habe. Es würde zu weitläuftig werden, wenn wir die wesentlichen Erfordernisse eines Christen an seiner Person stückweise namhaft machen wollten; es soll also, zu einiger Erläuterung, nur ein einziges, woraus man auf die übrigen einen Schluß machen kann, berühret werden. Ist auch jemand unter seinen Gemeinden, welchem seine unabläßige Gebetsübung sollte unbekannt geblieben seyn? Die vielen Personen, welche in seinen jüngern und ältern Jahren, in seinem Priesterhause, als Dienstboten, oder sonst aus- und eingegangen sind, haben bey denen täglich in der Abendzeit angestellten Betstunden solches wahrgenommen, sie haben seine in seinem Betkämmerlein angestimmten Lieder vielmal gehöret. Und was war in seinem hohen Alter sein meister Zeitvertreib? Es ist wahr, die Liebe zu guten Büchern verlohr sich auch in seinem hohen Alter bey ihm nicht, und da ihm GOtt die Gnade gab, daß er biß an sein Ende, obschon nur mit einem Auge, doch aber ohne Brille, die klärste Schrift lesen konnte, so hatte er beständig ein gutes Buch in der Hand, und machte sich damit einen Zeitvertreib, so daß er niemals über lange Weile geklaget, oder es auf gewisse Art hätte merken lassen, daß ihm die Zeit zu lang würde. Doch aber ist auch gewiß, daß wenn man seine Zeit im Alter, wollte abtheilen, man sagen müßte, daß er viel mehrere aufs Beten verwendet habe, so, daß dasjenige, was der Geist GOttes dort dem Anania von Paulo berichtet: Siehe, er betet, Ap. Gesch. IX, 11. auch von unserm alten Paulo könnte gesagt werden. Hatte er gleich eine würkliche Freude, wenn ein wohlmeynender Freund und Bekannter ihn und die Seinigen besuchte, so ließ er doch, wenn er sich einige Zeit mit ihm unterhalten hatte, sich nicht vom Singen und Beten abhalten, sondern setzte sich beyseits, und redete mit GOtt. Ordentlich fieng er mit etlichen Bußliedern seine Andacht an, worauf er die Kirche, Land, die Obern, seine Amtsbrüder, seine Kirchkinder, seine Anverwandten,

seine

seine Kinder und Enkel, Nothleidende und alle fromme Christen GOtt empfahl, und mit Sterbeliedern beschloß. Und zwar konnte man eigentlich sagen, daß er kämpfe im Gebet zu GOtt, weil er hierbey alle seine Leibeskräfte bey Erhebung der Stimme anwendete, so, daß er gar vielmal dadurch entkräftet wurde. Ich glaube, mit Anzeige dessen ist genug gesagt, seinen Glauben und seine Liebe zu GOtt und den Nächsten, als die wesentlichen Stücke des Christenthums, daraus zu beweisen, ohne daß man nöthig hat, mehrers beyzusetzen.

Es ist dannenhero nichts mehr übrig, als daß man noch etwas von seinen letzten Leibesschwachheiten, und wie sie stuffenweise angestiegen sind, und von andern damit verknüpften Umständen, besonders aber von deren glücklichen Endschaft durch einen seeligen Tod, Meldung thue. Die göttliche Güte hat ihn die meiste Zeit gesund erhalten, daß er sein Amt ohne Hinderniß verrichten, und dabey auch andern benachbarten Amtsbrüdern, im Fall der Noth, dienen können, auser daß er beym Eintritt des 1713den Jahrs mit einem gefährlichen Frieselfieber befallen wurde, welches er aber, wider vieler Vermuthen, glücklich überstanden hat. Einen würklichen Stoß aber mochte wohl seine Gesundheit, bey einem fürchterlichen Zufall, in seinem 75sten Lebensjahre den 3. April 1753. erleiden. Seine mittlere Tochter besuchte ihn nämlich zu besagter Zeit, und gieng von dar nach Chemnitz, mit Versprechen, daß sie gegen Abend wiederum nach Reichenhayn kommen wolle. Er gieng ihr gegen Abend entgegen, und da sie ihm nicht begegnet, weil sie einander umgangen, er folglich vollends nach Chemnitz gehet, sie allda bey ihres Ehemannes Mutter zu suchen, so will er alsdenn, weil er sich eine genaue Kenntniß des Weges auch in der Nacht zutrauet, wiederum nach Reichenhayn zurücke gehen, verirret sich aber bey einfallender stockdicken Finsterniß, und muß die ganze Nacht bey einfallenden Schneegestöber und sehr kalter Witterung in den Feldern herumirren, ob ihn gleich fast alle seine Kirchkinder mit Laternen aufsuchten, biß er endlich frühe, nachdem ihn die Seinigen schon für verlohren geachtet, aus der Alt-Chemnitzer Gegend ganz erstarret wiederum nach Hause gebracht ward. Nun erholte er sich zwar damals gar bald, und man spürete in geraumer Zeit keine widrige Folgen hiervon, doch sind vermuthlich die Säfte hierdurch in große Unordnung gebracht worden. Nach Verlauf einiger Zeit suchten sie einen Ausbruch an seinem linken Auge, und es ward eine Fistula lacrymalis daraus. Ob nun gleich alles Mögliche

angewendet, und bey einem erfahrnen Medico Mittel hierwider gesucht, auch der gänzliche Verlust des Auges wohl drey Jahr verzögert ward; so war es doch nicht möglich, das Auge zu erhalten, sondern es gieng verlohren. Er ertrug dieses mit großer Gedult, und bat GOtt täglich nur darum, daß er ihm sein anderes Auge biß an sein Ende unversehrt lassen wolle. Niemals klagte er hierbey über einige Schmerzen, ob gleich das äuserliche Ansehen fast nichts anders vermuthen ließ, auch wollte er sonst nichts von einer Abnahme der Leibeskräfte wissen, ob man gleich aus natürlichen Ursachen und aus einigen Umständen nichts anders glauben konnte. Aus diesem Grunde baten ihn demnach seine Kinder mehr als einmal recht inständig, daß er sichs wolle gefallen lassen, sein Amt nieder zu legen, und nach so vielen Arbeiten sich Ruhe zu verschaffen, besonders da ihm An. 1758. im Frühjahr ein neuer Unfall begegnete, als er auf dem Wege nach dem Filial mit seinem Pferde in einen Sumpf gerieth, und als er aufs feste Land gesprungen, von dem Pferde, welches alle Kräfte anwendete, sich heraus zu helfen, an einen Schenkel geschlagen und verwundet wurde, woraus ein übel aussehender Schade entstand. Ob nun GOtt gleich Gnade gab, daß dieser gefährliche Schaden, seines hohen Alters ohnerachtet, vollkommen wieder geheilet ward; so willigte er doch ein, die Amtsarbeiten einem Substituto zu überlassen, und seinen Aufenthalt bey seinen Kindern zu nehmen. Sein erster Entschluß war, sich nach Ober-Schlem zu seiner mittlern Tochter zu wenden. Allein, da er, bey weiterer Ueberlegung, einsahe, daß die ziemlich weite Entfernung von Reichenhayn große Schwierigkeiten, oder wohl gar Unmöglichkeiten, verursachen würde, ihn dereinst in sein Grab zu Reichenhayn, welches er sich bey dem Tode seiner Ehegenoßin zugleich mit zubereiten ließ, zu bringen, so änderte er seinen Vorsatz, und erwehlte das benachbarte Einsiedelische Priesterhauß, doch mit dem Vorbehalt, so lange GOtt Gesundheit gäbe, sich dann und wann Veränderungen bey den andern beyden Töchtern zu machen. Da es bey der ältesten Frau Tochter, wegen des bald darauf erfolgten Todesfalls ihres Eheherrns, sich nicht wollte thun lassen, so machte es ihm GOtt dargegen leichter und beqvemer in Ansehen der mittelsten Tochter, da diese durch die abermalige Beförderung ihres Ehemannes nach Jahnsdorf in die Nachbarschaft kam. Er ist dannenhero in den beyden letzten Jahren seines Lebens lange Zeit, und zwar in dem ersten Jahre 7 Monate, und in dem letzten 8ten Monate daselbst geblieben, allwo man sich bestreb-

bestrebte, ihm sein Alter auf alle nur mögliche Weise zu erleichtern, gleichwie dieses auch bey seiner jüngsten Frau Tochter in Einsiedel geschehen. Doch freylich waren sie, als schwache Menschen, nicht im Stande, alle Last des Alters abzunehmen, sondern diese vermehrten sich vielmehr. Oberhalb seines rechten Auges setzte sich ein Tumor an, welcher das Augenlied einnahm, daß er nicht mehr in die Höhe und in gerader Linie vor sich hin, sondern nur seit- und unterwärts sehen konnte, und man also befürchten mußte, daß das Auge nächstens möchte vollends durch das geschwollene Augenlied zugeschlossen werden. Die Entkräftung des ganzen Cörpers nahm im verwichenen Sommer zu, insonderheit spürete man es seit den 17den Sonntag post Trinit. da er unter dem Frühgottesdienst auf ebener Stube einen Fall that, welcher von einer Lähmung des linken Schenkels her zu kommen schien. Nun gieng er zwar nachher immer noch auf der Stube, obschon mit zitternden Schritten, herum, jedermann aber spürete einen merklichen Unterschied zwischen vorhin und ietzo. Er selbst merkte ihn, doch mehr durch die verborgene Würkung des Geistes GOttes, als durch eigenes Nachdenken. Denn so oft, so vielmal er sich auch täglich wegen seines Todes mit GOtt unterredete, und an denselben im Gebet zu GOtt gedachte; so kann man doch nicht sagen, daß er so gar oft gegen seine Kinder von selbigem, als einer bald bevorstehenden Sache, geredet habe. Aber etwann acht Tage vor seinem Todestag fieng er an auch gegen seine Kinder dessen, als eines bald zu vermuthenden Schicksals, zu gedenken. Er wünschte, daß die Jahnsdorfer ihm eine Chaise schicken möchten, damit er daselbst seinen nahen Tod, wie sein Ausdruck lautete, selbst anmelden könnte. Er fragte Freytags vor seinem Tode nach unterschiedenen Dingen, welche zu seiner Beerdigung erforderlich waren. Er gedachte seiner Leibesbeschwerden, und sagte, daß es so werden müßte, wenn es sollte alle werden. Doch waren die Veränderungen an ihm eben nicht so gar merklich gegen die vorigen Tage, vielmehr aß er den folgenden Sonnabend noch seine gewöhnliche Portion Suppe, und sagte nach deren Genuß zu seiner Frau Tochter, daß er GOtt sehr danken müsse, da es ihm in seinem Alter noch so gut schmecke. Es rückte nunmehro der Sonntag heran, an welchem sein Herr Eidam und Frau Tochter ihre Buß- und Communionandacht halten wollten, und er schickte sich gleichergestalt mit behöriger Vorbereitung und Gebet dazu an. Er verlangte seinen Mantel, daß er das Liebesmahl JEsu mit andern Communicanten

öffent-

öffentlich genüssen könnte. Nun ließ er sich zwar gar bald, auf Vorstellung der Unmöglichkeit, davon ablenken, genoß es aber, nach abgelegter wohleingerichteten Beichte, aus den Händen seines Herrn Beichtvaters, Herrn M. **Eichlers**, bestverdienten Pastoris in Kleinalbertsdorf, auf seiner Stube. Er nahm nachmals ein wenig Speise zu sich, und legte, nach verrichteten eifrigen Gebet, sich schon um 4 Uhr zu Bette, und brachte die Nacht so hin, wie andere Nächte, stund auch Montags frühe wieder auf, betete, und nahm die Bibel, wie er zu aller Zeit früh morgens zu thun gewohnt gewesen ist, und las in selbiger in der Stille. Bald aber legte er sich wieder auf sein Bette, ohne im mindesten etwas zu klagen, und dieses that er selbigen Tag etlichemal, daß er auf eine kurze Zeit aufstund und sich wieder nieder legte. Abends nach 6 Uhr aber spürete man bey einem Schlummer einen beschwerlichen Odemzug und Röcheln, da er dann, auf beschehenes Anfragen seines Herrn Eidams, antwortete, es wäre ihm ganz wohl. Allein, man sahe mehr als zu deutlich die nahen Anstallten zu seiner seel. Auflösung. Daher dann gleich Dienstags frühe seine benachbarten Kinder aus Jahnsdorf und Burkhardtsdorf herzu gerufen wurden, welche ihn in einem Schlummer antrafen, bey welchem aber der Geist GOttes in seinem Herzen durch stilles Seufzen beschäftiget war, welches man aus der Bewegung seiner Lippen, und der damit verbundenen Zusammenfaltung seiner Hände, deutlich schlüssen konnte. Da es die Amtsumstände seines Eidams in Jahnsdorf und Enkeleidams in Burkhardtsdorf nicht gestatten wollten, die Nacht über bey ihm vor seinem Sterbebette zu bleiben, sondern sie Abends halb neun Uhr von ihm scheiden mußten, so segnete ihn ersterer ein, und überließ ihn der Gnade GOttes. Kaum aber waren sie eine Stunde weg, so verwandelte sich sein Schlummer in einen Todesschlaf. In Gegenwart seiner mittelsten und jüngsten Tochter und seines jüngsten Herrn Eidams schlief er den 25. Oct. Abends halb 10 Uhr ex marasmo senili, in JEsu seinem Erlöser sanft und seelig ein. Die Zeit seiner Wallfahrt ist also 85 Jahr weniger 10 Wochen und 3 Tage; seiner Amtsjahre aber sind 56.

EPICE-

EPICEDIA

von einigen Gönnern und Freunden.

Fünf und achtzig Jahre sind, wenn wir es nur recht erwegen,
Selbst nach GOttes eignem Wort, ein groß Glück und seltner Seegen.
Doch, wer solche lange Zeit in des Höchsten Dienst vollbracht,
Von dem sagt man dann zuletzt, er hab alles wohl gemacht.
Du, Wohlwürdger, lebtest so; darum giebt zum treuen Lohne
Dir, nach dem vollbrachten Lauf, Dein GOtt selbst die Ehrencrone.
Deine Wünsche, Dein Gebet bleib auf Deinen Kindern ruhn,
Ja, der Höchste segne Sie, und beglücke all Ihr Thun.

Aus wahrer Hochachtung gegen seinen geliebten Herrn Schwager, Herrn M. Pauli, treuverdienten Pastorem zu Reichenhayn, und zum Trost seiner werthen Familie schrieb es mitleidend

D. Martin Grulich,
Pastor und Superintendent in Torgau.

Das ist gewißlich wahr, ein theuer werthes Wort,
Daß JEsus Christus ist in diese Welt gekommen,
Den Sündern insgesämt zu wahrem Trost und Frommen;
Und darum ist auch mir von diesem GOtt und Hort,

Als einem förderſten aus denen Sünderſchaaren,
Barmherzigkeit, der Welt zum Beyſpiel, wiederfahren. *)
Das iſts, Geehrter Greis, den Treu und Alter crönt,
Was Du gelehrt, und ſtets in Deinem Amt und Leben
Zu lernen, und an Dir zu ſehen, haſt gegeben.
Wornach Du überall zu handeln Dich gewöhnt;
Dadurch iſts Dir im Amt und Hauſe wohl gelungen,
Und biſt nun auch vom Tod zum Leben durchgedrungen.

*) 1 Tim. 1, 15. 16. war des Wohlſeeligen Wahlſpruch und Leichentext.

D. Johann Friedrich Gühling,
Paſt. und Super. zu Chemnitz.

Die von dem HErrn empfangnen Gaben,
In einer langen Lebensfriſt,
Als Jüngling, Mann und Greis getreu genützt zu haben;
Wie groß iſt dieſer Ruhm, der Pauli Nachruhm iſt!
Auf dieß Verdienſt der Pflicht verwand Er ſeine Kräfte,
Und ſeiner Jahre wurden viel.
Des Nächſten Heil blieb ſein Geſchäfte,
Und GOttes Ehre war ſein Ziel.

Zum rühmlichen Gedächtniſſe des wohlſeel. M
Pauli ſchrieb dieſes deſſelben Vetter und
Pathe

Chriſtian Fürchtegott Gellert,
Profeſſor zu Leipzig.

Vereh-

Verehrungswerther Greis, Du hast als GOttes Wächter
Der Kirchen wohl gedient mit Eifer, Treu und Fleiß,
Du strafest ohne Scheu die Heuchler und Verächter,
Dein Schmuck war bey dem Volk Furcht, Ehre, Lieb und Preiß,
Du hast, als GOttes Knecht, den Ruhm des HErrn erhoben
Dreymal in Deinem Amt bey Zions Jubelzeit.
Es kam auch Deine Zeit vor GOtt zu stehn mit Loben,
Du stundest funfzig Jahr im Amt mit Freudigkeit.

Der Krieg verstörete die frohen Friedenszeichen,
Der Jubelfeyer ließ man keinen Raum und Macht,
Die Schwachheit drunge Dich im Amte still zu schweigen:
Doch bliebest Du vor GOtt mit Beten Tag und Nacht.
Sechs Jahre wütet Mars; GOtt legete sein Toben,
Darauf sucht Dich der Tod im frohen Frieden auf.
Der Himmel läßt Dich GOtt im Jubeltone loben,
So crönet er beglückt Dein Amt und Lebenslauf.

Hiermit bezeuget auch nach dem Tode des wohlseel. Hrn. Schwagers seine Hochachtung

M. Christian Friedrich Hertel,
Diac. zu Waldenburg.

Er ist es werth, daß ich Ihm dichte,
Der theure Pauli ist es werth,
Dort wandelt Er vor GOtt im Lichte,
Genüßt das Wohl, das Er begehrt.
Der fromme Greis, der in dem Tempel
Das Volk so schön gelehret hat,
Gelehrt mit eigenem Exempel,
Stirbt alt, matt und des Lebens satt.

Ich seh Ihn noch in seinem Leben,
Den ernstlich-tugendhaften Greis.
Er soll mir stets ein Beyspiel geben;
Das Redliche, der wahre Fleiß,
Mit welchem Er sein Amt vollbrachte,
Soll mir nur zur Nachahmung seyn,
Das Göttliche, darauf Er dachte,
Macht mir Ihn kostbar, schön und fein.

Ja, ja, Er bringt die größte Ehre
Der ganzen frommen Priesterschaft.
Weint, Kinder! jede heiße Zähre
Spricht, da Ihn GOtt nun hingerafft,
Spricht noch: Er war der beste Vater,
Er zog uns göttlich, wie Er war.
Es stirbt uns viel, ach! ein Berather,
Ihn macht Sein Wandel offenbar.

Erblaßt liebt Ihn noch Seine Heerde,
Es ist, als hörte sie Ihm zu.
Hilf GOtt, daß ich ihm ähnlich werde,
So wird einmal auch meine Ruh,
Wie Seine, wahre Ehre heißen,
So werd ich, als ein treuer Knecht,
Auch meinen GOtt dort mit Ihm preißen,
Der von mir heischt: Leb fromm und recht.

Mit diesen wenigen Zeilen wollte dem wohlseeligen Herrn Pastori, als seinem noch im Tode hochgeschätzten Herrn Schwager, zum schuldigen Nachruhm ein Denkmaal der Liebe und Hochachtung setzen

M. David Albin Hunger,
Diaconus in Haynichen.

Ach!

Ach! Pauli stirbt! den ich so hoch geacht!
O Trauertag, der nichts als Schrecken macht!
Weint alle, die ihr Ihn geliebet!
Der HErr, der HErr hat Euch betrübet!
Ein treuer Lehrer unsrer Zeit,
Ein Vater voller Freundlichkeit
Ist Euch, o Schmerzenswort! entrissen,
Ihr Kinder sollt Ihn nun vermissen.

Denkt nach, wie Er voll Freuden war,
Als Er des Amtes Jubeljahr
Vor eingen Jahren celebrirte!
Ein Fest, das Eure Herzen rührte,
Da Eure Feder wünschend schrieb,
Und GOtt bat, daß Er leben blieb.
Allein, Er wird zur Ruh getragen,
Wer kann dieß ohne Rührung sagen?

Ob gleich mein Kiel gering und schlecht,
So hab ich dennoch auch ein Recht
Zu Euren allgemeinen Klagen,
Als Freund, ein Wort zum Trost zu sagen.
Ein Priester, der genung gewacht,
Und seiner Heerde Wohl bedacht,
Ein Mann, von ungemeinen Gaben,
Ist nun vor GOttes Thron erhaben.

O Du verklärter Gottesmann!
Du trittst die Reise freudig an,
Und kanst als Jubelpriester prangen,
Wo treue Lehrer hingelangen.

Wie schön ziert Dich die Himmelscron!
Wie schön prangst Du vor GOttes Thron!
Du lebst annoch in Deinen Kindern,
Die Ihre Thränen schriftlich mindern.

Noch eins, du sehr betrübtes Haus;
Denk nicht, es sey nun mit Dir aus,
Da Dich ein schwarzer Flor bedecket,
Und Dein Herz bittre Marah schmecket.
GOtt selbst will nun Dein Vater seyn;
Drum stelle nur das Klagen ein,
Und gönne unserm Greis die Crone,
Womit er prangt vor GOttes Throne.

Aus schuldiger Hochachtung gegen dem wohlseeligen Herrn Gevatter und dessen Haus schrieb dieses

Christian Gottlieb Vogel,
Past. zu Thalheim und Gornsdorf.

Stets Deinem GOtt getreu im Lehren und im Leben,
Triebst Du das Werk, das Dir Dein JEsus aufgegeben,
Mit aller Redlichkeit, und zeigtest treulich an,
Wie man durch JEsu Tod den Tod entgehen kann.
Jetzt gehst Du selbst den Weg, den Du mit Deiner Lehre
Dem anvertrauten Volk, zu Deines JEsu Ehre,
Und zu des Sünders Heil, aus GOttes Wort gezeigt,
Und hast durch diesen Weg des Glaubens Ziel erreicht.

Für

Für Deine Treue nimmst Du nun zu Deinem Lohne,
Aus Deines JEsu Hand die schöne Ehrencrone,
Und gehest nun getrost zu Deiner Ruhe ein,
Und diese Ruhe wird Dir eine Ehre seyn.

Daniel Gottfried Eichler,
Pastor in Albertsdorf.

Theurer Pauli, Gönner, Vater, nimm den letzten Liebeszoll,
Den mit kindlichem Gemüthe Dir Dein Amtssohn widmen soll.
Ehrfurcht, Liebe, Schuldigkeit heischen diese treue Pflichten.
O! möcht ich nur würdig seyn, Dir ein Denkmaal aufzurichten.
Doch, Dein Ehrenvoller Name fordert mehr Beredsamkeit,
Als das Lallen meiner Lippen zu besingen mir verleiht.
Du gehst zur Verklärung ein, und erlangst zum Gnadenlohne,
Nach vollbrachter Ritterschaft, jene Siegs- und Ehrencrone;
Dein Gedächtniß aber blühet, man verehrt Dein graues Haar,
Das mit herrlichen Verdiensten und mit Preiß geschmücket war.
Reichenhayn und Hermersdorf muß an Deine Treue denken,
Und auch Deiner Asche noch Dank und Ruhm und Ehre schenken;
Da Du, in die funfzig Jahre, Deiner Pflicht und Amteslast
Biß zum hohen grauen Alter eifrigst obgelegen hast.
Sey gesegnet, theurer Greis: Zwar die Augen sind gebrochen,
Und Dein Mund ist zugethan; Doch, das Wort, das Du gesprochen,
Und das Amt, das Du geführet, müsse stets in Früchten stehn,
Und der Segen Deiner Treue müsse nimmermehr vergehn!
Nun, was bin ich, daß der HErr seinen Weinberg mir vertrauet,
Den Du, hochverdienter Greis, funfzig Jahre lang, gebauet.
Theurer Pauli, holder Vater, gleich als ein Timotheus,
Der von Deinem Geist und Eifer angeflammet werden muß,
Schau ich Dein Exempel an. Dieses wird mich unterstützen:
Ja, es muß mir Dein Gebet auch nach Deinem Scheiden nützen.

Nun,

Nun, Du schön verklärte Seele, die Du hin entzücket bist,
Da, wo Deines Glaubens Ende, Deiner Hoffnung Fülle ist.
Prange, wie des Himmels Glanz, den Gerechten einverleibet,
Da indeß Dein Name mir stets verehrungswürdig bleibet.
Das Gedächtniß des Gerechten muß im Flor und Segen stehn:
Dieß wird auch an Deinem Hause lieblich in Erfüllung gehn.
Deine Tugend, Dein Gebet wird noch Kraft und Frucht beweisen,
Man wird Dein Gedächtniß stets in den Deinen glücklich preisen.

Dieses schrieb seinem hochzuehrenden Herrn Amtsvater, Seniori und Gönner noch zu letzten Ehren, in kindlicher Ehrfurcht, Liebe, Pflicht und Dankbarkeit, Dessen treuergebenster Amtssohn und Nachfolger

M. Johann Christian Schumann,
Pfarrer zu Reichenhayn und Hermersdorf.

Pauli Glauben, Pauli Liebe, Pauli Fleiß im Wort und Lehre,
Pauli Hoffnung, Pauli Treue, Pauli fromme Redlichkeit,
Pauli Beten, Pauli Eifer für des Heylands JEsu Ehre,
Pauli Sorge für die Kirche, Pauli Gottergebenheit,
Lieber Vater Pauli hattest Du zum Muster ausersehen,
Und durch Kraft des Geistes GOttes ahmtest Du ihm glücklich nach,
Ja, Du wurdest Paulo ähnlich. Drum so ists vom HErrn geschehen,
Daß Dein Ende Paulisch wurde. Ja, Du sprichst, was Paulus sprach:
Ich hab bißher gut gekämpfet, nun hab ich den Lauf vollendet,
Glauben hab ich stets gehalten, hinfort ist mir beygelegt
Eine schöne Ehrencrone, die der Richter dem zuwendet,
Der zu der Erscheinung JEsu wahre Glaubensliebe trägt.

Möcht

Möcht es doch = = = und zweifelsohne wird es unserm GOtt gefallen,
Daß der Gruß und Segen Pauli, welchen seine Paulushand
Jedem Briefe angefüget: Christi Gnade sey mit allen!
Wie auch Pauli uns oft wünschte, werd, uns Kindern, zuerkannt.

Seinem redlichen Herrn Schwiegerpapa zu Ehren schrieb es

M. Adam Gottlieb Kerzig,
Pfarrer in Jahnsdorf.

Lieb und Ehrfurchtsvolle Pflicht, theurer Vater, heißt mich klagen,
Und bey Deinem Todesfall mit betrübten Herzen sagen:
Der mein bester Freund gewesen, der mich väterlich geliebt,
Der mich lange Zeit erfreuet, hat mich durch den Tod betrübt.
Werther Greis, Du solltest zwar nicht zu zeitlich von uns weichen,
Sondern mit dem größten Ruhm Mosis Ziel noch übersteigen;
GOttes wunderbarer Finger schrieb ins Buch der Vorsicht ein:
Es soll fünf und achtzig Jahre Pauli Wallfahrt einsten seyn,
Und fast sechs und funfzig Jahr soll er auf der Canzel lehren,
Glaube, Lieb und Gottesfurcht zeigen, und den Lastern wehren,
Und mit Beten, Flehn und Singen vor dem Riß der Heerde stehn,
Alsdenn alt und satt des Lebens zu der stillen Ruhe gehn.
Dieser Rathschluß GOttes ist an Dir auch erfüllet worden,
Denn Du kamst voll Geist und Kraft in den frommen Priesterorden,

Führtest Dein Amt treu und fleißig, das Dir anbefohlen war,
Stelltest Dich, was Du gelehret, selbsten als ein Muster dar,
Strafstest den verstockten Schwarm, tröstest die betrübten Sünder,
Stärcktest die im Glauben schwach, und gebahrest GOttes Kinder,
Und ertrugst mit stillen Muthe Wind und Regen, Frost und Schweiß;
Die von Dir erbauten Seelen zeugen noch von Deinem Fleiß.
Und da Du bey Deinem Dienst in so vielen Sorgensjahren,
In so vieler Angst und Noth GOttes Kraft und Hülf erfahren,
Legtest Du müd und entkräftet diese Bürde von Dir ab,
Und verlangtest nach der Ruhe, nach dem Himmel, nach dem Grab.

Wird ein Kleinod nicht beklagt, ob mans gleich viel Jahr besessen,
Wenn es uns geraubet wird? Kann man dessen Werth vergessen?
Nein. Je mehr man ihn genützet, desto mehr beklaget man,
Daß man ihn nicht länger brauchen, und nicht länger haben kann.

Nun, was Wunder, wenn man Dich, als den besten Schatz, bethränet,
Welcher uns entzogen ist, und wenn man sich nach Dir sehnet?
Dein so redlich Vaterhertze, Dein Gebet für unser Wohl,
Fordert diese milde Thränen, als den letzten Liebeszoll.
Deine Tugend, Dein Verdienst und Dein Fleiß für GOttes Ehre,
Deine wahre Frömmigkeit und Dein Eifer in der Lehre,
Dein Gebet, Dein stetes Lesen, ja Dein ganzes Christenthum,
Bringen Dir bey Deinen Freunden und Bekannten Ehr und Ruhm.

Meine ganze Lebenszeit wird mein Herz an Dich gedenken.
Ach! mein GOtt, ich bitte dich, wollest mir die Gnade schenken,

Daß

Daß ich mög in meinem Amte, ja, mit meinem ganzen Thun,
Diesem Vater ähnlich werden. Seinen Geist laß auf mir ruhn!
Kommt, ihr Freunde, helfet mir unsern besten Greis betrauern,
Euch muß billig der Verlust eures treuen Vaters dauern,
Welcher euch gezeugt, erzogen, und geliebt und wohl bedacht,
Und durch sein Gebet und Flehen auf uns manchen Segen bracht.
Auch da schon die Zunge starr, sprach Er stammlend: Seegen, Seegen!
Hiermit wollt Er noch zuletzt Heil auf seine Kinder legen.
Er dacht als wie jener Vater: Mein GOtt wird stets mit euch seyn.
Und darauf so schlief Er endlich seegnend, sanft und seelig ein.
Unsre Thränen sind gerecht, niemand kann es uns verdenken,
Daß wir Ihn in Seine Gruft weinend und mit Schmerzen senken,
Unsre Herzen und Gemüther wären härter als ein Stein,
Wenn wir bey des Vaters Tode wollten unempfindlich seyn.
Doch, im Trauren mäßig seyn, ist die Pflicht der frommen Christen,
Drum sey unser Leid nicht so, gleich als wenn wir gar nicht wüßten,
Daß ein ander Leben wäre, wo der Fromme lebt und ist,
Und von GOtt vor seinem Throne wahre Freud und Lust genüßt.
Dahin ist auch unser **Greis**, unser frommer **Vater** kommen,
Mein GOtt hat Ihn in die Zahl der Propheten aufgenommen,
Wo Er ewig jubiliret, und den Gnadenlohn erhält,
Wo die Menge der Gerechten jauchzend sich zu Ihm gesellt.
O! welch angenehmes Bild läßt sich meiner Seele sehen,
Wenn entzückend eine Schaar seelger Freunde bey Ihm stehen,
Wenn ein treuer Ehegatte mit acht Kindern um Ihn seyn,
Sich mit einem lieben Eidam über seiner Ankunft freun.

Und sein Leib ist von der Last aller Arbeit ganz entbunden,
Und hat eine sanfte Ruh in dem stillen Grabe funden,
Wo Er an der Gattin Seite schlafend in dem Sarge liegt,
Biß Er einst an jenem Tage wieder neues Leben kriegt.
Nun, ihr Freunde, höret auf, ängstlich Thränen zu vergüssen,
GOtt hat Ihm aus viel Beschwerden gnädiglich heraus gerissen.
Seine Tugend und sein Ende soll uns stets ein Beyspiel seyn;
Alsdenn gehen unsre Wege ganz gewiß zum Himmel ein.

Solches schrieb aus wahrer kindlicher Hochachtung seinem im Leben hochgeehrtesten, nunmehro seeligen Herrn Schwiegervater zu Ehren dessen jüngster Schwiegersohn

M. Johann Gottlieb Weißbach,
Pastor zu Einsiedel.

---

1 Cor. IX, 22.

Ich bin jedermann allerley worden.

Nur der erlangt, als Lehrer, den Nachruhm Pauli, des Alten,
Der mit ihm jeden allerley wird.
Und welches Herz beschäftigte mehr der seelge Gedanke:
Paulo, dem Alten, ähnlich zu seyn,

Mehr,

Mehr, als das Herz des Greises, den ich, als Helden, besinge,
Der für die Lehre JEsu gekämpft?
Er, dieser Greis, glich ihm an Amt und Paulischen Namen,
Und übertraf sein Alter noch weit.
Doch, der ist nur die Zierde des Namens, der seine Pflicht weiß,
Ausübt, und jeden allerley wird.
Sie, diese Pflicht wählt Er, Sein Ziel war selbst das Ziel Pauli:
GOtt und dem Nächsten nutzbar zu seyn.
Er ward dem Blinden ein Licht, dem Sünder ward Er ein Schrecken,
Das des Gesetzes Donner erregt.
Er ward dem Schwachen ein Stab, nicht wie der Rohrstab Aegyptens,
Und dem, der irrte, ward Er ein Weg.
Er ward des Beters ermüdeten Hand, selbst stark, eine Stütze,
Sich aber blieb Er allezeit gleich.
Und was Sein Unterricht wies, das ward Er selbst in dem Wandel:
Paulus, der jeden allerley ward.
Dieß ist sein Amt, sein Name, dieß, Leser, sein Ruhm, und sein Alter,
So kennt man Ihn als Jüngling und Greis.

Wär auch Sein Leben nur bis zur Hälfte der Tage gekommen;
Würd Er durch dieß schon alt genug seyn:
Daß Er das Maas von Christi vollkommnen Alter erreichte.
Wohl Ihm! Der HErr ist ewig sein Lohn.

Diese wenige Zeilen wollte zum Ruhme des wohlseel. Herrn M. Pauli, seines wertheſten Großschwiegervaters aufſetzen, und sich und andere nahe Freunde damit aufrichten

M. Johann Gottlob Drechßler,
Pfarrer zu Burkhardsdorf.

Dort eilt Er hin bereit verklärt zu werden,
Der fromme Greis, vor GOttes Thron!
Heil Ihm! Sein Thun, Sein Wandel hier auf Erden
War Tugend und Religion.

Er, der durch Sein erbauliches Exempel,
Des Christen Pflicht die Welt gelehrt,
Er, unser Trost, ein Schmuck von GOttes Tempel,
War mehr, als eines Lebens werth.

Groß

Groß war der Geist, der Seinen Cörper schmückte,
Nicht minder groß Sein edles Herz,
Nicht stolz im Glück; wenn es ein Unglück drückte,
Gesetzt, sich gleich in Freud und Schmerz.

Stets wird mich noch dieß edle Beyspiel rühren,
Damit Er mich so treu belehrt,
Es soll auch stets mein Herz zur Tugend führen,
Mein Herz, das ewig Ihn verehrt.

Was kann wohl mehr euch, Sterbliche, bewegen,
Als eines frommen Christen Tod?
Sein Name bleibt bey aller Welt im Seegen,
Und seine Treu belohnet GOtt.

Aus schuldiger Hochachtung schrieb dieses des
Wohlseel. hinterlassener Enkel

Adolph Gottfried Karg,
der h. G. G. B. in Leipzig.

Du bist des Alters Schmuck, das Beyspiel unsrer Jugend,
Der Priester Ehre und ihr Preis.
Dein ganzes Leben war Religion und Tugend,
Mir stets verehrungswerther Greis.

Mit

Mit ehrfurchtsvollem Blick betrachte ich die Stäte,
Die kläglich Deinen Staub umschließt,
„ Sey fromm, „ erschallt mir hier aus Deiner Gruft die Rede:
„ Sey fromm, damit du glücklich bist. „

Mit Herrlichkeit umstralt stehst Du nun vor dem Throne
Der Allmacht, die die Welt regiert,
Und nimmst für Deine Treu die Dir verheißne Crone,
Mit der der Christ nur triumphirt.

Dir soll, o Greis! der Dank ein ewig Denkmaal schenken,
Und wehmuthsvolle Klagen weihn,
Ja, in der spätsten Zeit wird noch Dein Angedenken
Der frommen Nachwelt heilig seyn.

Zum Zeichen seiner besondern Hochachtung und kindlichen Ehrfurcht schrieb Dieses des Wohlseeligen Enkel

Friedrich Fürchtegott Karg,
der Rechte Befl. in Leipzig.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id363198547/64
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG